

Redaction: Dorotheagasse 11.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.
Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration
mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.
Für Post-Ofen ins Haus gesandt:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.
Einzelne Nummer 6 kr.
Man pränumerirt für Post-Ofen im Expeditions-Bureau des „N. Fr. Lloyd“, Josefsplatz 6. Ausserhalb Post-Ofen mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter.

Neuer Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:
Goldene Handgasse No. 5
bei Jacob Naschitz.

Insertionspreis nach anliegendem Tarif.
Ferner übernehmen Inserate:
in Wien die Herren Haasenstein & Vogler, Neuer Markt No. 11, A. Oppelk, Weizel No. 22, Niemetz und Rud. Mosse.
Im Auslande:
die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen Fort, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, — Frankfurt a. M. Jagersche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp., Havas-Laffitte-Bullier in Paris, 8, Place de la Bourse, Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. H. Panzer, London 92, London Wall & C.

Nr. 4.

Mittwoch, 4. Januar 1871.

III. Jahrgang.

Mit 1. Januar begann ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe erscheint regelmäßig 6 Uhr Morgens; in ereignisreichen Momenten lassen wir über die Abendblätter erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

Für Post-Ofen ins Haus gesandt:		Mit Postversendung:	
für 1 Monat	fl. 1.50	für 1 Monat	fl. 1.70
für 2 Monate	fl. 3	für 2 Monate	fl. 3.40
für 1 Vierteljahr	fl. 4	für 1 Vierteljahr	fl. 4.50
für 1 Halbjahr	fl. 8	für 1 Halbjahr	fl. 9

Die g. Pränumeranten werden um baldigste Bestellung gebeten, damit keine Verspätung in der Befundung des Blattes eintrete.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd“
Josefsplatz Nr. 6.

Den neu eintretenden geehrten Abonnenten wird auf Verlangen all' das, was von Jókai's neuem Romane bisher erschienen ist, in einem Separatabdrucke gratis nachgeliefert.

West, 3. Januar.

Binnen wenigen Tagen wird in London der diplomatische Krempel zusammenbrechen, um in der Pontusfrage das Urtheil zu fällen, und wir denken, die Herren werden bei all' dem Ernst, dessen sie fähig sind, einander wie die Arguren vorzukommen. Was könnten die Diplomaten bezüglich dieser Affaire noch beschließen, was nicht bereits beschlossen wäre? Rußland erklärte, sich an einige Bestimmungen des Pariser Friedens nicht länger halten zu wollen, und dabei wird es bleiben. Wenn es hoch kommt, wird man irgend eine plausible Form für die Sanktionierung des Vertragsbruchs ausfindig machen — ein Veto gegen den Akt wird wohl kein einziges der Kongressmitglieder einlegen. Wird es doch als eine Konzeption betrachtet, daß Rußland sich überhaupt herbeiläßt, seine Angelegenheit, wenn auch nur zum Schein, der Entscheidung des Kongresses zu überlassen, wie sollte da ein ernstlicher Widerstand von Seite der Signatarmächte denkbar sein?

Streng genommen, ist sonach die Kongressberatung, insofern sie sich lediglich auf die vorweg gelöste Pontusfrage beschränken sollte, eine gegenstandslose, und es fragt sich doch, ob die Vertreter der Großmächte sich mit dem Ruhme begnügen werden, einige Wochen hindurch mit vereinten Kräften leeres Stroh gedroschen zu haben. Sollten sie nicht ein würdigeres und ungleich wichtigeres Substrat für ihre Anstrengungen finden, da sie nun einmal beisammen sein werden? Will die europäische Diplomatie nicht mit eigener Hand ihrem ohnehin beträchtlich schadhast gewordenen Ansehen den Gnadenstoß geben, so wird sie die Gelegenheit zu einer wirksamen Friedensvermittlung zwischen Preußen und Frankreich mit aller

Kraft und allem Eifer erfassen. Sie hat viel gesündigt, die Diplomatie, auf Kosten der Völkerwohlfahrt, aber es könnte ihr viel vergeben werden, wenn sie diesmal zeigt, daß sie nicht aus eitel Drahtfiguren, mit welchen irgend eine kräftige Hand nach Belieben ihr Spiel treibt, sondern aus Männern besteht, die ihre wichtige Aufgabe erkennen und zu erfüllen das Zeug haben. Jetzt oder nie wieder kann die Diplomatie ihr Ansehen restauriren; ist sie zu feig, um Herrn v. Bismarck fühlen zu lassen, daß es in Europa einen höhern, weil auf die Zustimmung der zivilisirten Völker sich stützenden Willen, als den seinigen gibt, dann mag sie sich in Gottes Namen zu den Todten werfen lassen, für eine lebendige, seelenvolle Körperschaft wird sie nimmer gelten.

Und im Grunde wäre die Friedensvermittlung heute mehr kein schwieriges und kein gewagtes Unternehmen. Trotz aller Fanfaronaden der Preußen ist es gewiß, daß nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die preussische Kriegsleitung erschöpft und müde ist. Die Siegesbulletins lassen sich doch leichter verfassen, als die Siege erringen, und die ungeheuren Lücken, welche die französische Loire-Armee und die Pariser Besatzung in die Reihen der deutschen Heere gerissen, können mit denselben nicht verstopft werden. Ein kläglicher Ton kreischt jetzt selbst aus den offiziellen Jubelhymnen der Preußen hervor, und aller Chauvinismus und alle Begeisterung der Deutschen reicht nicht mehr aus, um sie das unglückliche Glend nicht fühlen zu lassen, welches die Fortsetzung des Krieges über sie gebracht und in der Folge in erschöstem Maßstabe bringen müßte. Bismarck selbst mag es zur Stunde bereuen, die dargebotene Hand der provisorischen Regierung hochmüthig zurückgewiesen zu haben. Schließlich konnte ja der Grundgedanke dieses Krieges auf preussischer Seite nicht in einer Annexion von zweifelhaftem Werthe auf Kosten der Integrität Frankreichs gipfeln, sondern in der Ermöglichung der Alleinherrschaft Preußens in Deutschland, und dieses Ziel ist bereits vollständig erreicht. Ueberdies kann es keinen Zweifel erleiden, daß die preussische Kriegsleitung, und wohl auch Graf Bismarck, die Widerstandskraft der Republik bedeutend unterschätzten, als sie die Fortsetzung des Krieges beschloßen. Hätte man im preussischen Lager auch nur eine Ahnung von der Möglichkeit einer solch' heroischen Kraftentfaltung des französischen Volkes gehabt, man würde, trotz des ungezügelteren Ehrgeizes des Helzenkönigs, Frieden gemacht haben um einen viel billigeren Preis als Elsaß und Lothringen. Jetzt aber hat man diese Erfahrung bereits gemacht und theuer genug erkaufte, und ungeachtet der vielen Siege, die freilich, bei Lichte besehen, den Werth von Pyrrhus-siegen haben, müssen die enttäuschten preussischen Staatsmänner sich besorgt fragen, was soll das Ende dieser grauenhaften Schlichtereien sein? Ist denn selbst mit dem Falle von Paris die Niederwerfung Frankreichs vollendet? Die Franzosen wenigstens wollen dies durchaus nicht zugeben, sind vielmehr zum Widerstande bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit entschlossen.

Angeht es einer solchen Lage sollte es noch gewagt erscheinen, wenn die Vertreter der neutralen Mächte auf dem Kongresse dem Gesandten Preußens den Willen Europas zur Herstellung des Friedens energisch kundgeben? Gewiß nicht; es will uns im Gegentheile bedünken, daß Bismarck selbst eine leise Pression der Neutralen derzeit gar nicht unerwünscht wäre, er käme dadurch auf gute Manier aus der Klemme und könnte sich obendrein noch rühmen, Verständniß für die einmüthigen Wünsche der neutralen Mächte an den Tag gelegt zu haben. Ist also die Diplomatie nicht bodenlos feig und verkommen, so wird sie sich auf dem Kongresse zu einer That aufraffen, durch welche sie Europa den Frieden gibt und sich selber zu Ehren bringt. Unterläßt sie dies, nun, dann wird der Kongress wenigstens den einen Nutzen gebracht haben, daß die Diplomatie für alle Zeiten moralisch abgethan ist.

West, 3. Januar.

Was auch Gustav Diehl und die wenigen Jünger seiner sonderbaren Doktrin behaupten mögen — der gesunde Menschenverstand und die unabhängige Nationalökonomie sind noch keineswegs geneigt, das Schuldenmachen für ein ordentliches, bereicherndes, volksbeglückendes Mittel in der Staatswirtschaft zu halten. Das Hauptprinzip der rationalen Staatswirtschaft war und bleibt: Jedes Jahr, jede Zeitperiode beschaffe aus eigener Kraft, durch eigene Anstrengung so viel, als sie ausgeben wollen, auszugeben für notwendig gehalten; jedes Jahr, jeder Zeitausschnitt decke die eigenen Ausgaben durch die eigenen Einnahmen. Nur in außerordentlichen Fällen, nur für außerordentliche Verwendungen ist es erlaubt, die Lasten der Gegenwart auf die Schultern der Zukunft abzuwälzen, die Nachkommen zu verpflichten.

Der Unternehmer, der Privatmann darf den Kredit bis auf's Äußerste in Anspruch nehmen; die rationelle und ehrliche Benützung des Kredits ist sogar einer der bedeutendsten Faktoren des volkswirtschaftlichen Fortschrittes. Warum sollte der Privatunternehmer nicht den Kredit benötigen, wenn er das ausgiebige Kapital auf produktive und produzierende Thätigkeit verwendet, wodurch es gewiß ist, bei regelmäßigem Verlauf der Dinge in dem Resultate seiner Thätigkeit nicht nur das angelegte Kapital sammt den Zinsen, sondern auch Gewinn, Vermögen zu finden? Warum sollte er es nicht thun, da doch jeder freie Mensch berechtigt ist, über seine Zukunft ebenso zu verfügen, wie über seine Gegenwart, seine morgige und übermorgige Thätigkeit, und die Früchte derselben an Wen immer zu vergeben, gerade so wie die Arbeit des heutigen Tages und deren Ergebnis?

Ein ganz anderes Bewandniß hat es mit der Staatsökonomie. Wir schweigen davon, daß, wenigstens bisher, die zu produktiven Zwecken verwendeten Anleihen nur eine seltene Ausnahme bilden in der Geschichte der Staatsschulden; auch davon wollen wir absehen, daß zuweilen auch solche Verwendungen produktiv genannt werden, welche in Wahrheit keinerlei

Feuilleton.

Wie wird man grau?

Roman in vier Bänden
von Moriz Jókai.

II.
Das Tauschmädchen.
(Fortsetzung.)

Damit aber das eben Erzählte Niemanden auf den furchtbaren Gedanken bringe, daß ich im Laufe der Erzählung mich damit rühme, daß ich auf der Geige ein Paganini, in der Sprachkenntniß ein Mezzofanti, in der Malerei ein Buonarrotti, im Tanz ein Vestris und im Fechten ein Tolsty geworden, so will ich sofort erzählen, daß ich auch jetzt von all' diesen Künsten gar nichts verstehe; man sagt bloß, daß ich sie gelernt hätte.

Wenn ich zur Privatstunde ging — mit den Uebrigen zusammen — da war der Professor nicht zu Hause; wir balgten uns die ganze Stunde herum.

Wenn ich zur Tanzstunde ging, mit den Uebrigen zusammen, dann war der Tanzmeister ausgeblieben — wir balgten wieder.

In der französischen Stunde prügelten wir uns auch, in der Zeichen- und Musikstunde aber — thaten wir daselbe, so daß uns für die Tanzstunde auch nicht die geringste Lust zum Ringen übrig blieb.

Nur schwimmen lernte ich, im Geheimen, da es verboten war; das lernte ich unentgeltlich, — es wäre denn, ich nähme als Strafpfeil die Wassermeige, die ich einst schluckte, als ich

fast in der Donau ertrunken wäre. Niemals wagte dies Ze mand meiner Familie mitzuthellen. Vorand zog mich heraus, doch rühmte er sich nicht damit.

Als wir die Wohnung des lieben und zuvorkommenden Mannes verlassen hatten, der meine Großmutter und mich durch seine sanften, liebenswürdigen Manieren ganz entzückt hatte, sprach mein Bruder Vorand:

— Von dieser Stunde an schätze ich den Direktor hoch, das ist ein trefflicher Mann von offenem Charakter.

Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte, das heißt: ich wollte es nicht verstehen. Wollte er vielleicht „meinen“ Professor schmähen?

Nach meinen ethischen Grundsätzen war es eine ganz natürliche Sache, daß jeder Student denjenigen Professor lieben und bewundern müsse, der an der Spitze seiner Klasse steht, und daß, wenn eine Klasse mit der andern einen stillen Krieg führt, dies keine andere Ursache haben könne, als weil der Professor der einen Klasse Feind des andern ist. Mein Herrscher ist der Feind meines Herrschers, darum ist mein Soldat der Feind meines Soldaten.

Ich fing an, Vorand als solchen feindlichen Soldaten zu betrachten.

Glücklicherweise schlugen die Ereignisse der nächsten Stunden mir all' dies aus dem Kopfe.

III.

Mein hochwohlgeborener Herr Vetter.

Wir waren zum Diner beim Hofrath Balnoházy geladen, bei welchem mein Bruder wohnt.

Er war irgend ein entfernter Verwandter von uns und man zahlte übrigens für die Verpflegung meines Bruders eine Pension von siebenhundert Gulden, was zu jener Zeit eine beträchtliche Summe war.

Ich war darauf besonders stolz, daß mein Bruder bei einem Hofrath wohne. Ich unterließ es nie, wenn meine

Mittheiler fragten, wo ich wohne, vorauszuschicken: Mein Bruder wohnt beim Hofrath Balnoházy, ich aber nur beim Bäckermeister Fromm.

Der Bäckermeister Fromm bedauerte es in der That ungemein, daß wir nicht „zu Hause“ zu Mittag äßen; wenigstens mich hätte man dort lassen sollen. Daß er bei diesem Worte nicht zu Stein verwandelt wurde, ist nicht meine Schuld, ich warf nämlich einen solchen Bajillienblick auf ihn, wie ich denselben nur hervorbringen konnte. Wohin denkt der Mann? Ich sollte das Mittagessen bei dem Better Hofrath seinetwegen verabfümen; welche Forderung!

Auch meine Großmutter war der Ansicht, daß es notwendig sei, mich dort einzuführen.

Um halb Zwei ließen wir einen Miethwagen holen, denn zum Better Hofrath zu Fuße zu gehen, hätte sich nicht geschickt.

Meine Großmutter band mir ein gesticktes Vorhemd vor die Brust und ich war eitel genug, zu gestatten, daß das Stumpfnäschen meine Kravatte binde. In der That mußte sie eine sehr schöne Schleife zu binden, wie ich mich durch einen Blick in den Spiegel überzeugte. Ich fand, daß ich ein hübscher Bursche wäre, wenn ich meinen Attila mit den silbernen Knöpfen anziehe, und gar wenn ich noch frisiert wäre!

Auch davon war ich überzeugt, daß es in der ganzen großen Stadt keinen so hübschen Attila mit Silberknöpfen gäbe, wie es der meinige war.

Nur das ärgerte mich, daß das kleine Stumpfnäschen mit mir schäkerte, wie sie sich um mich herumtrieb und nicht einmal daraus ein Geheimniß machte, daß ich ihr gefalle! Das beleidigte meinen Stolz.

Am untern Ende der Treppe wartete der närrische Heinrich auf mich, eine große Bürste in der Hand. Er redete mir mit Gewalt ein, daß mein Attila mit Mehl bestäubt sei, gewiß von Fanni's Schürze, denn die sei immer voll Mehl

genießbare Früchte tragen. Aber eine unbestreitbare Thatsache ist es, daß die Staatsschulden — da entweder die Interessen in aller Ewigkeit gezahlt werden, oder das Kapital in einer langen Reihe von Jahren amortisiert wird — die Zukunft belasten ohne ihre Einwilligung. Sie verpflichten die kommende Generation, welcher die Möglichkeit benommen ist, dies zurückzuweisen. Wenn wir eine schlechte Regierung oder ein schlechtes Regierungssystem schaffen, so ist es der nächsten politischen Generation möglich, auf gesetzlichem Wege oder durch Revolution eine Aenderung herbeizuführen; wenn wir schlechte Gesetze bringen, so kann die künftige Generation sie verbessern oder modifizieren nach eigenen Gedanken. Wenn wir aber Schulden machen, aus welcher sinnloser Ursache und zu welchem verkehrten Zweck immer, so wird die künftige Generation verpflichtet sein, solang volens die Zinsen zu zahlen oder das Anlehen zurückzuerstatten, wenn sie nicht etwa durch einen Bankrott ihren Kredit zu Grunde richten will.

Diese scheinbar theoretische Auseinandersetzung hat ihre unmittelbare praktische Bedeutung. Zwei leitende Prinzipien fließen aus derselben. Erstens, daß man im Schuldenmachen mit der größten Vorsicht und Strenge verfahren muß; das leichtsinnige Verfahren ist nicht nur sinnlos und nicht nur eine Sünde gegen unsere eigenen Säckel, sondern auch eine wahre Ungerechtigkeit, eine unverzeihliche Usurpation gegenüber dem kommenden Geschlecht. Zweitens, daß, wie verschieden auch die Staatsschulden ihrem Wesen, ihren Bedingungen und ihrer Bestimmung nach sein mögen, sie doch zu einem einzigen Ganzen verschmolzen werden durch den gemeinsamen Beruf: daß sie zur Bedeckung außerordentlicher Erfordernisse und ausschließlich zur Bedeckung solcher verwendet werden.

Wenden wir diese beiden leitenden Prinzipien auf das gestern erwähnte neue Anlehen und auf die Finanzlage an, in welche die neue Kreditoperation einzufügen wäre. Die Anwendung ergibt sich so zu sagen von selbst; wir können um so kürzer sein, je eingehender die theoretische Auseinandersetzung war.

Der gesetzgebende Körper handelt sehr richtig, indem er in demselben Gesetze, welches die Regierung zur Kontrahierung eines Anlehens ermächtigt, zugleich die Verwendung des einlaufenden Geldes bestimmt. Dadurch strebt er es an und erreicht es, daß die aus außerordentlichen Quellen geschöpften Summen nicht zu einer Uebertreibung des „ordentlichen“ Erfordernisses verwendet oder verschwendet, oder auf andere, von der Legislative nicht bewilligte außerordentliche Ausgaben verwendet werden. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß die Legislative gegen das Recht oder die Vernunft verstößt, wenn sie die bereits durch Anlehen aufgenommenen Summen der Reihe nach zur Deckung jener verschiedenartigen Erfordernisse verwendet, deren Berechtigung und Dringlichkeit sie anerkannt hat und für deren Bedeckung sie also jedenfalls sorgen muß.

Gerade im Gegentheil. Nach den erwähnten und allgemein anerkannten Prinzipien verstößt die gesetzgebende Autorität gerade da und dort gegen das Recht und die Vernunft, wenn sie neue Schulden machen läßt, so lange ihr Summen

und er müsse das abbürsten. Ich ersuchte ihn nun darum, mir mit der Haarbürste nicht an den Kragen zu kommen, dieser erfordere eine Seidenbürste, da er aus Sammt sei.

Ich hielt viel darauf, daß der Kragen meines Atilla aus Sammt war.

Aus der Gewölbbüchse rief mir noch der alte Martin nach, als wir in den Wagen stiegen:

„Kuten Appilt, Herr Vizjeschan!“ und dabei bewegte er mit Hilfe seiner Kopfhaubt fünf, sechsmal seine Wänge.

Wie gerne hätte ich ihm dafür die Nase eingeschlagen! Warum kompromittierte er mich da vor meinem Bruder? Er hätte es wissen können, daß ich, wenn ich angelächelt bin, höhere Achtung verdiene, als wenn er mich im Unterkleide vor sich sieht. — Aber so geht es Dem, der sich zwischen das Mundmehl mengt.

Kehren wir übrigens nicht mehr von meinen Hausgenossen, steigen wir lieber in die höheren Regionen.

Der Kaiser hielt irgendwo in der Gegend des Landhauses. Dort befand sich ein zwei Stock hohes Haus, und in demselben wohnte der Hofrath.

Der Hausknecht — Yardon! der Kammerdiener wollte ich sagen — erwartete uns unter dem Thore (vielleicht wartete er auch nicht gerade auf uns) und zeigte uns die Wohnung meines Bruders. Dieselbe lag im Erdgeschoße unter dem Thore und war so, wie sich ein erwachsener Student eine solche wünschen konnte, da er nicht liebt, daß man auf ihn Acht gibt.

Von hier aus führte er uns die Treppe hinauf, in die Küche, in's Vorzimmer, von da in den Salon, wo die Herrschaft uns erwartete.

Ich hatte immer geglaubt, daß wir zu Hause sehr elegant eingerichtet seien, daß wir herrschaftlich wohnen und leben — für wie arm aber hielt ich uns, als ich durch die Zimmer der Balnohazy's ging. Unser Salon zu Hause, mit seinen mit großblumigem Stoffe überzogenen Möbeln, seinen schönen, kirchlichen Räten und den großen, weißen Vorhängen schien mir einst sehr schön; doch wie sehr verlor er an Achtung bei mir, als ich diesen Saal erblickte, in welchem sämtliche Möbel aus buntem geädertem Holz waren, die Möbelstoffe aus feinstem blumigem Sammt und die Vorhänge aus schwerer Seide, mit breiten Spitzen eingefast. Auch wir hatten zu Hause schöne Kupferstücke eingerahmt, doch hier prangten schöne Delgemälde in Goldrahmen, und während bei uns nur im Schlafzimmer der Mutter ein Stück Teppich war, war's hier, als ob man in allen Zimmern auf blumigen Teppichen ginge.

(Fortsetzung folgt.)

zur Verfügung stehen, welche zur Deckung außerordentlicher Bedürfnisse aufgenommen worden; wenn sie nach einander die Aufnahme neuer Anlehen bewilligt, während das von früheren Anlehen einfließende, theuer bezahlte Kapital unverwendet in den Staatskassen liegt.

Es wäre dies die größte Verschwendung für die Gegenwart, da jenes unverwendet liegende Geld der früheren Anlehen wenig oder nichts einbringt, während das neue Anlehen theuer bezahlt werden muß; es wäre dies eine nicht zu rechtfertigende Beeinträchtigung der kommenden Generation gegenüber, die ohne dringende Nothwendigkeit Schlag auf Schlag belastet wird.

Die Landesvertretung autorisirt eine Anleihe und bezeichnet deren spezielle Verwendung, weil sie im Augenblicke der Bewilligung keinen anderen, außerordentlichen Bedarf vor sich sieht, der gleichfalls auf dem Anlehenswege bedeckt werden müßte. Tauchen aber in der Zwischenzeit derartige Bedürfnisse auf, so ist es jedenfalls rechtlicher, zweckmäßiger und vorzuziehender, die noch verfügbaren Kapitalien früherer Anlehen auf diese Bedürfnisse zu verwenden, als immer neue und neue Anlehen aufzunehmen, dadurch den Kredit des Staates zu schwächen, Gegenwart wie Zukunft mit permanenten Lasten zu überbürden.

Wiel erwünschter wäre's freilich, wenn wir das Eisenbahnanlehen ganz auf den Bahnbau, das hauptstädtische Anlehen ausschließlich auf hauptstädtische Bauten verwenden könnten, d. h. wenn kein weiteres außerordentliches Bedürfnis sich einstellte, behufs dessen Bedeckung der Kredit in Anspruch genommen werden muß. Trifft jedoch — wie dies leider der Fall ist — eine solche Zwangslage ein, so handelt jedwede der Reichsregierung viel zweckentsprechender, wenn er in diesem für neue Kreditoperationen so ungünstigen Moment die Aufnahme eines neuen Anlehens nicht autorisirt und lieber die Regierung ermächtigt, den außerordentlichen Budgetbedarf durch die von den früheren Anlehen noch restirenden, für ihren Spezialzweck jetzt nicht verwendbaren Gelder zu benützen: selbstverständlich übernimmt der Reichstag die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß jezeitig und sobald der Bedarf sich einstellt, dem Eisenbahn- und dem hauptstädtischen Anlehensfond durch eine Kreditoperation oder anderweitig die Kapitalien rückerstattet werden, die man ihnen jetzt für andere Zwecke entlehnt.

Politische Rundschau.

Preis, 3. Januar.

Vom Kriegsschauplatz liegen keinerlei neue Nachrichten vor. Preussische Meldungen stellen die Beschließung der Pariser Südschiffahrt als „wirklich“ dar und werde demnächst mit der Beschließung der Nordschiffahrt begonnen werden. Wenn die preussische Nachricht sich bewahrheiten sollte — und die von dieser Seite kommenden Nachrichten haben sich oft genug als falsch erwiesen — daß die auf der Südschiffahrt gelegenen Forts bereits aufgehört haben, das Feuer der Deutschen zu erwidern, so wäre dies allerdings kein guter Anfang des eigentlichen Bertheidigungswertes, dem dieses Einstellen des Feuers aus den Forts müßte auf den vollzogenen oder bevorstehenden Rückzug ihrer Besatzung schließen lassen, dessen natürliche Folge dann die Besetzung durch die Preußen wäre. Wenn nun die Auserthätigkeitsetzung und selbst die Einnahme der südschiffahrt Forts noch lange nicht gleichbedeutend ist mit der Bewältigung des gesamten Festungsgürtels, der sich um Paris zieht, geschweige denn der Riesenfestung selbst, so würde doch unstrittig mit der Einnahme auch nur eines oder zweier Forts die Belagerung in ein für die Franzosen befehlendes Stadium treten, denn die Preußen würden dadurch in den Besitz fester Punkte gelangen, woher sie ihre weiteren Operationen gegen Paris mit größerer Wirkung und Sicherheit richten könnten. Uebrigens wollen wir die Möglichkeit der preussischen Nachricht für's Erste beweisen. Auffallend ist, daß die Pariser Besatzung angesichts der immer näher und immer bedrohlicher herantretenden Gefahr kein Lebenszeichen von sich gibt. Wenn auch die Bereitung der Operationen der Nord- und Loire-Armee die Chancen eines allgemeinen Ausfalls des Besatzungsheroes viel ungünstiger gestallte, so ist dieses Heer doch stark genug, um unter Mitwirkung der Forts den Ausfall mit einiger Aussicht auf Erfolg riskiren zu können, und beginnt andererseits die Sache so ernst zu werden, daß uns dieser Versuch als geboten erscheint. Das Verhalten Trochu's muß uns umso auffallender erscheinen, als unserer Ansicht nach das bisherige Vorgehen dieses Generals das preussischerseits ausgesprochene Gerücht: General Trochu beabsichtige, sich mit seiner Armee in das Fort Valerien zurückzuziehen, um mittelst derselben die Restauration der Orleans vorzubereiten und zu unterstützen — durchaus nicht begründet erscheinen läßt.

An der Loire beginnt es wieder lebhafter zu werden. Deutsche und französische Telegramme melden, daß am 31. Dezember westlich von Vendome gekämpft wurde. Das deutsche Telegramm behauptet, daß die 20. Division den Angriff des Feindes zurückgewiesen und vier Geschütze erbeutet habe, während der französische Rapport meldet, daß General Jouffroy die Preußen zurückgeworfen, 200 Gefangene gemacht und sich der vortrefflichen Positionen westlich von Vendome bemächtigt habe. Wie man sieht, schreibt sich jede Partei den Sieg zu, was uns zu der Ansicht veranlaßt, daß weder die Franzosen noch die Deutschen einen entschiedenen Erfolg zu erringen vermochten; aber eine andere Thatsache erhellt aus den Telegrammen über den Kampf vom 31. Dezember und die besteht darin, daß die deutschen Truppen ihren Vormarsch gegen Le Mans aufgegeben haben, also nicht an der Sarthe stehen und sich somit auf die reine Defensiv beschränken. Das ist eine Thatsache, die bisher unbekannt war; im Gegentheil: der „Preuß. Staatsanz.“ behauptete, daß die 2. Armee die Sarthelinie halte, was doch nur so zu verstehen war, daß die Deutschen auf dem linken, die Franzosen aber auf dem rechten Ufer dieses Flusses stehen. Nun aber stellt es sich heraus, daß

Chancy mit seinen Truppen neuerdings Offensivbewegungen ausführt und auf diese Art auch den Prinzen Friedrich Karl zu Konzentrationen gegen Westen zwingt, die möglicherweise den Operationen Bourbaki's insofern zu Statten kommen, als er einige Brigaden zur Unterstützung Garibaldi's abzugeben in der Lage ist. Aus dieser Thatsache erhellt aber auch, daß die Armee Chancy's trotz der verlustreichen und unglücklichen Kämpfe vom 15. bis 17. Dezember sehr wenig Terrain verloren hat. Sie wurde zwar von der direkten Hauptstraße nach Paris weggedrängt, sie verlor Bois und Tours; durch das Stehenbleiben der 2. Armee auf der Linie Vendome-Freteval-Chateaudun-Chartres ist sie aber in den Stand gesetzt worden, sich in Le Mans zu organisiren, zu verstärken und neuerdings offensiv vorzugehen. Diese Offensivbewegungen Chancy's sind ein Beweis, daß die Unternehmungslust der Republikaner nicht gebrochen ist.

Der Tag des Zusammentritts der Pontuskonferenz ist, wie bereits erwähnt, verschoben und nachdem der Beginn der Verhandlungen von ängstlichen Umständen, der Wiedereröffnung des erkrankten Grafen Apponyi und dem Entressen Jules Favre's abhängt, der Eröffnungsstag bisher noch nicht angesetzt. Zwischen dem 7. und dem 9. d. M. darften jedoch, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, die Verhandlungen ihren Anfang nehmen. Es gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit, daß die Friedensfrage in die Konferenzverhandlungen mit einbezogen werde. Wir würden die diesfälligen Aussichten an anderer Stelle des Blattes. Wenn es Jules Favre gelingen sollte, den französisch-deutschen Krieg vor das Forum der Londoner Konferenz zu bringen, so wird diese Frage wohl den vorzüglichsten Verhandlungsgegenstand derselben bilden. Bezüglich des eigentlichen Anlasses der Konferenz ist diese nahezu gegenstandslos geworden; die Pontusfrage ist, wie mehrfach bestätigt wird, im Wege des separaten Abkommens zwischen Rußland und der Türkei beigelegt und die Konferenz wird diesbezüglich kaum mehr zu thun haben, als ein laud accompli zu sanctioniren.

Auch die so pöthlich und bedrohlich aufgetauchte rumänische Frage ist ebenso plötzlich von der Tagesordnung verschwunden. Einem heutigen Telegramm zufolge will Fürst Carol in einer Depesche an die hohe Pforte die volle Souveränität des Sultans anerkennen und nun wegen der Abendung der bekannten Note an die europäischen Mächte mit Uebergang der konstantinopler Regierung bei seinem Souverän entschuldigen.

Trotzdem kann die Türkei nicht zur Ruhe kommen. Der Aufstand in Arabien nimmt immer größere Dimensionen an und neuerdings ergeben sich wieder Differenzen zwischen dem Sultan und dem Khedive von Egypten wegen der Küstungsfrage.

Das deutsche Einigungswerk schien durch die Unwillfährigkeit der bairischen Kammer wieder in Frage gestellt zu sein. Einer heutigen Nachricht zufolge unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß der Auschussungsvertrag demnach durch die Majorität der Kammer angenommen werden wird.

König Viktor Emanuel hat Rom plötzlich wieder verlassen, ohne daß ein sichtbarer Grund für diesen schnellen Entschluß vorläge. Nachdem sich König nicht annehmen läßt, daß die längst vorbereitete Reise des Königs nach Rom gar keinen anderen Grund hatte, als die durch die Uebersehbarmachung verursachten Verwundungen in Augenweiden zu nehmen und den Römern mit einem vorzugsweise sehr widerlichen Geschenke beizuspringen, nachdem der Einzug offenbar einen politischen Zweck hatte, so müssen wir annehmen, daß Viktor Emanuel die Wühlerereien der römischen Kurie und in Folge derselben Demonstrationen fürchtete, die dem Zweck des jeweiligen Einzugs nichts weniger als entsprechend waren. Die in Rom herrschende Stimmung scheint solchen Demonstrationen ganz und gar günstig zu sein.

Vom Kriegsschauplatz.

Nord-Frankreich. Aus Lille, den 29. Dezember, schreibt der Korrespondent der „Zeeb. belg.“: Nach Neues vom Lage! Zaidhebe's, der noch immer dieselben Stellung im Saldosten von Douai inne hat. Der General-Kommissar hat hier eine Inspektion abgehalten und ist sehr befriedigt zurückgekehrt. Nach seiner Ankunft, welche heute Morgens erfolgt, soll er den nachstehenden Anruf:

„Der Kommissar für die nationale Vertheidigung kommt aus dem Hauptquartier der Nordarmee. Er hat die wichtigsten Kantonnements unserer Truppen besichtigt, und er fand die Soldaten voll Eifer und begierig den Kampf wieder anzunehmen. Die Bewegungen, welche bis jetzt ausgeführt werden, sind strategische Manöver, darauf berechnet, eine starke Defensivstellung zu gewinnen, und namentlich ein wenig Erholung der Arme zu verschaffen, deren neuester Bestandtheil, die Mobiles und Mobilisirten, sehr viel von der Kälte und den Mühen der Märsche zu leiden hatten. Man mußte in dieser Hinsicht viel von den jungen Truppen fordern, ihr Patriotismus blieb aber nicht hinter ihrer Aufgabe zurück.“

Der „Odre“ von Arras veröffentlicht folgende Ordre de Bataille des 22. Armeekorps, welches bekanntlich die Nordarmee bildet:

(Truppen, die sich beim Hauptquartier befinden.) Artillerie 1. und 2. Batterie, bestehend aus je 12 Geschützen.

Genie 2. Kompagnie, ein Theil des 2. Regiments und der 2. Kompagnie des Depots des 3. Regiments. Kavallerie. Die 2. Eskadron der Gensdarmarie, 2. Eskadron der Dragoner, ein Bataillon Dragoner beim Generalstab.

1. Infanterie-Division (General Lecointe). 1. Brigade (Kolonnell Derroja). 2. Bataillon des Marschregiments der Chasseurs, 1. und 2. Bataillon des Marschregiments 75, 1. Bataillon des Marschregiments 65, 67. Marschregiment, 5., 6. und 7. Bataillon der Mobiles des Pas-du-Calais.

2. Brigade (Kolonel Wochner). 17. Bataillon des Marschregiments der Chasseurs, 1. und 2. Bataillon des Marschregiments 24, 1. Bataillon des Marschregiments 64, 6. Marschregiment, 46. Regiment der Mobilien (1., 2. und 3. Bataillon du Nord), 3. Batterie aus 12 8-Pfünder, 1. Batterie 15 Geschütze (4-Pfünder), 2. Batterie 15 Geschütze (4-Pfünder).

II. Infanterie-Division (General Paulie d'Yvoy). 1. Brigade (Kolonel Bessol). 27. Bataillon der Chasseurs, 1. und 2. Bataillon des 21. Linien-Infanterie-Regiments, ein Bataillon Marine-Infanterie, 69. Marschregiment, ein Regiment Mobilien aus dem Gard 14. Mobilien-Regiment, 2. Brigade (Kolonel Thomas). 18. Marschregiment der Chasseurs, 1. und 2. Bataillon des 91. L.-Z.-R., 1. Bataillon des 33. L.-Z.-R., ein Regiment der Mobilien der Somme und Marne, 4. Bataillon der Somme und 2. Bataillon der Marne, 4. Batterie mit 15 Geschütze (4-Pfünder), 3. Batterie 15 Geschütze.

III. Infanterie-Division (Admiral Weulac). 1. Brigade (Schiffskapitän Boyen). 19. Bataillon des Marschregiments der Chasseurs, ein Regiment Marinegeschütze, 48. Regiment der Mobilien, 2. Brigade (1 Bataillon der Mobilien von Pas-du-Clair), 47. Mobilien-Regiment, 4., 5. und 6. Bataillon du Nord, 48. Regiment der Mobilien, 10., 11. und 12. Bataillon du Nord.

Süd-Frankreich. Man schreibt aus Lyon, den 27. Dez.: Unsere Eisenbahnen sind für 48 Stunden vom Staate wegen Truppenbeförderung mit Beschlagnahme belegt worden. Man verhaftete in Marseille, unter dem angenommenen Namen Robert, Herrn Charnal, den Redakteur des Blattes „Ganfrui“, welches Angaben über das Vermögen der großen Häuser von Lyon brachte. Es erweist sich, daß dieselben vollständig mit den Tabellen übereinstimmen, welche in Dijon unter den Papieren eines gefangenen preussischen Stabs-offiziers gefunden wurden. Man hat mit Unrecht gegen das Finanz-Departement die Anklage erhoben, daß es nur lässig an der nationalen Verteidigung mitwirkte. Alle Mobilien-Bataillone dieses Departements sind auf dem Kampffeld. Drei in Paris (das von Vouza, Nantua-Gir und Trevoux), ein Bataillon (das von Vellers) ist seit sechs Wochen an der Loire, und schließlich hat sich das Depot-Bataillon nach Eberbourg begeben. Es gibt überdies in diesem Departement bei 10,000 Mann, wohlbewaffnet und abgerichtet, die nur des Auftrags harren, sich in das Lager zu begeben. — In Saint Chamond hat man Versuche mit einer neuen, vom Oberstlieutenant Neffé konstruierten Stahlfavre angestellt. Dieselben hatten ein äußerst befriedigendes Resultat. Die ersten Geschütze dieser Art werden auf den Höhen von Lyon aufgestellt werden. Gambetta hat in Begleitung des Rhône-Präsidenten am 28. die Festungswerke von Lyon untersucht. Er wurde von der Bevölkerung überall höchst sympathisch empfangen.

Dem „Journal der Saone und Loire“ wird aus Macon berichtet:

Der Oberst Keller erlag den Wunden die er im Kampfe bei Nuits am 18. v. M. erhalten hat. In dem Augenblicke, da wir den Bericht schließen, tragen die trauernden Stadtbewohner die sterblichen Reste dieses tapferen Offiziers zum Bahnhof hinaus. Herr Frederic Morin, Präsident der Saone und Loire, der Maire von Macon und der Municipalrath, die Nationalgarde der Stadt, kurz, man kann sagen die ganze Bevölkerung beilegte sich, dem heldenmüthigen Chef der ersten Lyoner Legion die letzte Ehre zu erweisen.

Ein eigentümliches Phänomen wurde in Wien abgehalten. Es wurde den Bürgern folgende Frage vorgelegt: „Soll die Stadt Wien im Falle einer Invasion der Preußen auf ihrem Territorium sich verteidigen?“ 2789 Ja gegen 339 Nein entschieden, daß Wien sich dem Anmarsch der Preußen widersetzen soll. — Das Lager des Pas-de-Lanciers (nächst Marseille), wohin sich die Mobilisten von Savoyen begeben sollen, wird nicht errichtet werden. Man überzeuget sich, daß seine Lage in jeder Beziehung ungünstig sei, und man muß deshalb einen anderen Ort wählen. — Ein Erlass des Präsidenten der Vouches-du-Rhône ordnet die Errichtung eines provisorischen Lagers an am Zusammenfluß der Rhône und der Durance, dann eines großen Lagers in der Region der Alpen, wo man sofort mehr als 60,000 Mann vereinigen kann.

Inland.

Best, 3. Januar. (Die Delegationen.) Die nächste Sitzung der Delegation des Reichsrathes wird am 10. v. M. stattfinden. Auf der Tagesordnung derselben steht: Wahl von 4 Schriftführern. — Berichterstattung des Budgetausschusses über den Voranschlag des gemeinsamen Kriegsbudgets, betreffend das Erforderniß des Heeres für das Jahr 1871.

Best, 3. Januar. (Das Fester Schwurgericht.) Laut des vom Untersuchungsrichter des Fester Districts Schwurgerichts in Breßlau angelegten für das letzte Quartal des Jahres 1870 dem Justizminister vorgelegten Ausweises waren im Ganzen in diesem Quartale 15 Breßlauer im Zuge, wovon in zweien in Folge Ablebens des Klägers vor der Klage die Untersuchung eingeleitet, in 8 Fällen die abgeschlossene Untersuchung dem Präsidenten des Schwurgerichtes zur Schlussverhandlung vorgelegt, in fünf Fällen endlich die Untersuchung noch im Zuge ist.

Best, 3. Januar. (München u. a. Kassationshof.) Warer Rückstände vom Jahre 1869/70, Einlauf des Jahres 1870 14,137, zusammen 15,063 Stück; hiervon erledigt 14,448, verbleibt Rückstand nur 615 Stück (d. h. der Einlauf der letzten 14 Tage). Der Nullitätsbeschwerde wurde stattgegeben in 3604 nicht stattgegeben in 6833 Fällen. Breßlauer 29, Kompetenzstreitigkeitsfälle 189, Geldstrafen wurden verhängt in 611 Fällen.

Neutra, 1. Januar. (Orig.-Korr.) Die Auslassungen des ungar. Nordwestbahn-Angelegenheiten bis und herreisenden Agenten-beeres lassen annehmen, daß der Herr Straußberg beabsichtigt der Beschaffung für den genannten Bahnbau mit der Anglo-Austrian und der Franco-Hungarianbank in Verbindung getreten und hierdurch der öffentlichen Meinung den Beweis geliefert zu haben glaubt, daß das Vertrauen für dieses Unternehmen denn doch noch nicht in allen Finanzkreisen erschüttert ist. Es ist dies gewiß eine angenehme Verlautbarung und bleibt nur zu wünschen, daß die Banken, wenn sie mit Erfolg an das Kapital des Publikums appelliren wollen, der Geheimthuerei, welche bisher diese Unternehmung charakterisirt, ein Ende machen. Die für ein solches Unternehmen nötige Geldstrafe ist zu bedeutend, als daß dieselbe mit zweifelhaften oder unzulänglichen Faktoren rechnen kann; sie bedarf einer Grundlage, die aus dem Leben gegriffen und den Lokalverhältnissen angemessen geschaffen wird.

Die Herstellung einer direkten Verbindung mit dem Westen und Süden durch den Bau einer Zweigbahn von Neutra über Dornau mit dem Anschlusse in Breßburg kann nur gute Konsequenzen haben, daher die Vervollständigung des Unternehmens des Baues der ungarischen Nordwestbahn in dieser Richtung bin von jedem Unbefangenen eine glückliche Idee genannt, aber auch angedeutet werden dürfte, daß eingehendere Auffassung der Lokalenverhältnisse rathsam ist. Durch den direkten Verkehr zwischen Neutra und Wien und Peit wird der Bahn aus dem Erschließen der bedeutenden Granitsteinbrüche und Braunkohlenwerke, sowie aus dem Entstehen einer großen Kalt- und Cementfabrik in Neutra ein Gewinn in Kombination gezogenes Frachtenquantum von etwa 1 1/2 Millionen Zentnern gesichert, wozu eben wieder die direkte Verbindung mit Breßburg beitragen würde. Wie wohlthätig also eine gemeinsame Förderung dieser Angelegenheit und ein rascheres Vorgehen der Regierungorgane dem allgemeinen Interesse werden mühte, wird Jeder zu beurtheilen wissen, der unsere an Naturschätzen so reiche, aber von den Menschen so stiefmütterlich behandelte Gegend kennt.

(Hm.) Breßburg, 2. Januar. (Orig.-Korr.) Eine der bedeutendsten und gefährlichsten Wunden der Stadt Breßburg ist das Hazardspiel, das solche Dimensionen angenommen, daß die Wälder der Stadt sehr ernstlich besorgt sind, diesem Laster zu steuern; dasselbe, meinen sie, gefährde nicht nur den Ruf der Stadt Breßburg, es sei auch zu befürchten, daß unsere Bildungsanstalten, namentlich die Akademie, darunter leiden, indem die Eltern fürchten werden, ihre Söhne hier zu schicken. Infolge dessen hat die Stadthauptmannschaft ein dringliches Statut ausgearbeitet und der Stadtrepräsentanz vorgelegt. Die wichtigsten Momente desselben sind:

Jedes verbotene Spiel ist nach Artikel 31 des Jahres 1791 mit 100 Tuzaten zu bestrafen. Selbst nichtverbotene Spiele dürfen in öffentlichen Lokalen nur in solchen Räumen gespielt werden, die mit den Haupttotalen in Verbindung stehen, damit sie von den betreffenden Organen überwacht werden können, und unterliegen selbst jene Individuen der strengsten Strafe, die zur Ausführung der behördlichen Organe als sogenannte Aufpasser dienen. Die Eigentümer solcher Lokale, in denen hazardirt wird, sind mit Strafen von 100—300 fl. und selbst mit Entziehung des Gewerbes zu belegen. Heimliche Hazardspieler sind mit Zuchthaus, fremde mit Abschiebung zu bestrafen. Gastzimmer, die im Verdacht sind, daß in denselben hazardirt wird, dürfen nicht gesperrt werden. Bei der Verhandlung konstatirt Herr Breßler, daß Breßburg als das Nest der Hazardspieler, der Demoralisation der Jugend bezeichnet wird, will aber doch das Statut nicht gelten lassen, da man hierdurch der Gesetzgebung vorgehe; überhaupt will er keine Polizeimaßregel, da dieselben verfaßt seien. Herr Stadthauptmann vertheidigt das Statut und benennt mehrere Lokale als Spielhöhlen der „noblen“ Gesellschaften. Stadtrichter Dobrovits plaidirt für das Recht der Gemeinde, ein Statut zu schaffen, das nur die Art und Weise der Handhabung des Gesetzes erklärt und wird das Statut auch angenommen. Hervorzuheben ist, daß Herr Laban, Kassirer, dem Herr Stadthauptmann für die Einbringung des Statutes dankt.

In Betreff des in Pflastermauthgebühr umgetauschten Exportkruzers wird beschlossen, daß die Weingärtner mit Rücksicht auf den Weinbau von dieser G.ühr befreit sind.

Oesterreich.

Wien, 2. Januar. (Dr.-Korr.) Die amtliche „Wiener Ztg.“ bringt als außerordentliche Beilage einen Ausweis über den Stand der gesammten konsolidirten Staatsschuld und der nicht gemeinsamen schwebenden Schuld, dann der Grundentlastungs-, endlich der konsolidirten garantierten Landesschulden von den im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern mit Ende Juni 1870. Der Ausweis gibt den Kapitalsnennwerth der verschiedenen Schulden, gleichzeitig aber den Betrag, welchen dieselben repräsentiren, wenn man sie mit Rücksicht auf das Gesetz vom 20. Juni 1868 sämmtlich auf ein 5prozentiges Kapital in öst. Währ. umrechnet. Wir halten uns an letztere Fassen, da sie die Uebersichtlichkeit und die Vergleichung bedeutend erleichtern. Es stellt sich der Kapitalbetrag der konsolidirten österreichischen Schulden Ende Juni 1870 wie folgt:

A. Ohne Kapitalsrückzahlung:

Table with 2 columns: Category and Amount. Rows include 'Ältere Schuld in W. W.', 'Neuere Schulden', and 'Zu W. W.' with sub-totals for 'in öst. W.' and 'Zusammen'.

wovon 2,069,762,203 fl. nicht rückzahlbar, hingegen 501,916,334 fl. die rückzahlbare konsolidirte Staatsschuld nebst Gemeindeforderungen repräsentiren. In letzterer Summe sind auch die Staatsnoten inbegriffen und zwar mit folgenden Summen und Arten: 750,427 fl. in W. Währ., 69,244,428 fl. in K.-M., endlich 379,181,015 fl. in auf ö. W. ausgestellten Noten, zusammen 449,175,870 fl. ö. W. Im Vergleich zu Ende Dezember 1869 hat die gesammte konsolidirte Staatsschuld um 2,461,422 fl. zugenommen. Zu bemerken ist noch, daß in die obbezeichnete Totalsumme der konsolidirten Schuld, welche der Ausweis als gemeinsame auffaßt, auch die vielbesprochene 80 Millionen-schuld des Staates an die Bank inbegriffen ist; eine Note des Ausweises bemerkt hierzu: „Die Beiträgequote der ungar. Länder zur Zahlung dieser gemeinsamen Kapital- und Zinsenschuld muß erst zum Austrage gebracht werden. Diese Schuld, welche nicht zur konsolidirten, sondern ihrem Ursprunge und Charakter nach zur gemeinsamen schwebenden Schuld gehört, ist die wichtigste und wegen ihrer Wichtigkeit hier aufgeführt.“ Wir wollen hierzu vorläufig nur soviel bemerken, daß weder das Ausgleichsgesetz noch die Provis bisher eine „gemeinsame schwebende“ Schuld kannte, eine solche auch nicht anerkennt. Ueberdies weiß auch der Ausweis — von jener Note abgesehen — neben der konsolidirten Staatsschuld nur von einer „nicht gemeinsamen schwebenden Schuld“ zu sprechen; in diese Rubrik und sonst nirgends hin gehört die 80 Millionen-schuld.

Mit Beiseitlassung derselben ist die schwebende Schuld Staatsbankens repräsentirt durch 99,867,681 fl. in ö. W., 12,489,090 fl. in Staatsnoten und 1,750,000 fl. in klingender Münze zahlbar, zusammen 114,106,771 fl. ö. W., was im Verhältniß zu Ende Dez. 1869 eine Verminderung von 141,452 fl. macht. Endlich hat sich im ersten Halbjahre die Grundentlastungsschuld von 247,154,880 auf 243,979,691 fl. und die galizische Landes-schuld von 1,411,420 auf 1,106,760 fl. herabgemindert, also Erstere um 3,175,189 und Letztere um 304,660 fl. abgenommen.

Wien, 2. Januar. (Ausschussbericht über das Kriegsbudget.) In der 19. Sitzung des Budgetausschusses der Delegation des Reichsrathes vom 15. Dez. v. J. wurde der Beschluß gefaßt, daß der zum Generalberichterstatter für das Ordinarium und das Extraordinarium Titel 1—14 des Voranschlags des Reichskriegsministeriums pro 1871 gewählte Delegirte Dr. Vanhans ermächtigt werde, unter Intervention des Vorsitzenden des Budgetausschusses, Fürsten Jablonowski, dann der Delegirten Dr. Brestel und Dr. Gistra, den Bericht druckfertig herzustellen, damit derselbe sofort nach dem Wiederzusammentritte der Delegation vorgelegt werden könne. Diesem Berichte entnehmen Wiener Blätter Folgendes:

Nach einer Vergleichung der in den beiden Vorjahren bewilligten mit den für 1871 verlangten Summen führt der Bericht fort:

Bedor in eine Betrachtung der Bifferanzsaher selbst eingegangen wurde, hielt es der Ausschuss für notwendig, verlässliche Informationen über den Stand der Finanzen im Jahre 1871 für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder einzuholen. Dieser auch in den Vorjahren eingehaltene Vorgang ist diesmal um so gebotener, als vom Reichsrathe das Budget des Jahres 1871 noch nicht vorgelegt wurde und als die Kriegsverwaltung außer dem hier in Rede stehenden Erfordernisse auch noch das zweite außerordentliche Erfordernisse des Heeres von 60,407,833 fl. in Anspruch nimmt. Der k. k. österreichische Finanzminister gab am 28. November v. J. im Ausschusse eine ausführliche Darstellung der Finanzen im Jahre 1871, bestätigte, daß das Kriegsbudget für das ordentliche und außerordentliche Erfordernisse des Heeres mit seiner Zustimmung aufgestellt wurde, und schloß damit, daß er dafür halte, es werde sich bei Bewilligung aller von der Regierung an die Delegationen gestellten Anforderungen für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ein Abgang von circa 22 Millionen Gulden ergeben — ein Abgang, welcher nach der Meinung des Herrn Finanzministers durch Hinausgabe jener Rententitel gedeckt werden könnte, welche in Folge der in den letzten drei Jahren auf die Staatsschuld geleisteten Rückzahlungen im Grunde der Ausgleichsgesetz mit Ungarn noch weiter auszugeben werden können.

Der Darstellung des Herrn Finanzministers gegenüber wurde jedoch im Ausschusse konstatiert, daß die Herabminderung des Abganges auf 22 Millionen nur durch eine vollständige Aufhebung aller Kassabestände möglich sei, daß auf die Deckung des Januarscoupons für 1872, sowie auf die laufenden Bedürfnisse der ersten Hälfte des Monats Januar 1872 keine Rücksicht genommen wurde, daß somit der im Jahre 1871 durch außerordentliche Mittel aufzubringende Betrag sich auf mehr als 40 Millionen Gulden belaufen würde, wenn alle Anforderungen der Regierung die Zustimmung der hohen Delegation erhielten, auch wenn alle die günstigen Conventionalitäten, welche von dem österreichischen Finanzminister in's Auge gefaßt wurden, eintreten sollten.

Bei dieser Sachlage ergab sich die Aufgabe des Ausschusses schwieriger denn je. Der Mangel eines Normal-Friedensbudgets für die Heeresverwaltung, worauf die hohe Delegation jedes Jahr hingewiesen, machte sich ganz besonders fühlbar, wenn man die Ausschuss auch dieses Jahr von dem Grundjahre leiten ließ, daß die Anforderungen zur Bestreitung des Heeresaufwandes mit den finanziellen Kräften des Staates in Einklang gebracht werden müßten. Um dies zu ermöglichen, hat allseitig eine weise Sparpolitik Platzzugreifen und kann für das Heer, wie in allen Administrationszweigen nur das absolute Nothwendige bewilligt werden, was eben in einem aufzustellenden Normal-Friedensbudget seinen ziffermäßigen Ausdruck finden sollte. Als solches konnte aber der Ausschuss die diesjährige Vorlage der Kriegsverwaltung ebenso wenig betrachten, als die Vorlagen der früheren Jahre.

Ganz abgesehen von den Eingangs aufgeführten höheren Bifferanzsaher sei hier nur hervorgehoben, daß die Auslagen für den ersten Titel noch in vielen anderen Titeln zerstreut vorkommen, während er wieder Auslagen enthält, welche in denselben nicht eob-finden. Die Zustüverwaltung ist nicht nach dem faktischen Bedarfe, sondern nach einem Personalstande besetzt, welcher nach Einführung der in Verhandlung stehenden Justizgesetz präliminirt werden will. Ebenso sind die Kosten für die Remontierung im ordentlichen Erfordernisse nicht enthalten, die Festungsbauten erstreckt in den verschiedenen außerordentlichen Erfordernissen aufgeführt u. s. m.

Die Aufstellung eines Normal-Friedensbudgets ist daher zur unabwendbaren dringenden Nothwendigkeit geworden und scheint der Zeitpunkt hierfür jezt um so geeigneter, als Se. Erzleuz der Herr Kriegsminister die Erklärung abgab, daß mit Ausnahme der Justizreform die neue Heeresorganisation nunmehr vollständig durchgeführt ist.

Der Ausschuss stellt somit den Antrag: „Die hohe Delegation spreche den Wunsch aus, daß von Seite des gemeinsamen Kriegsministeriums nach Schluß der Delegations-sitzungen eine Kommission einberufen und zu derselben je sechs Mitglieder von jeder der beiden Delegationen, und zwar auf Grund diesjähriger Bezeichnung durch die Delegationen, eingeladen werden, um die zur Aufstellung eines Normal-Friedensbudgets für die Landarmee nötigen Erhebungen zu pflegen, die einzelnen Ansätze des Budgets zu prüfen und das Resultat der Beratungen dieser Kommission der nächsten Delegation vorzulegen.“

Ueber die beantragte Gagenenerhöhung der Obersten und Oberstlieutenants, sowie der Auditoren und Militärärzte gleicher Diätenklasse wird bemerkt: Bei den großen Anforderungen, welche von der Kriegsverwaltung dieses Jahre an die Steuerträger gestellt werden und bei Abgang eines Normal-Friedensbudgets konnte sich der Ausschuss nicht bestimmen finden, auf die gewünschte Gagenenerhöhung einzugehen.

Durch diesen Beschluß erleiden im ordentlichen Erfordernisse die meisten Titel im Vorhinein eine ziffermäßige Minderung. Um daher die Uebersicht der Ausschussanträge zu erleichtern, wurde eine Tabelle entworfen, woraus

- 1. die einzelnen Titel des Ordinariums nach der ursprünglichen Regierungsvorlage,
2. dieselben ohne die gewünschten Gagenenerhöhung,
3. die vom Ausschusse beantragten Abstriche und schließlich
4. die vom Ausschusse zur Bewilligung beantragten Summen

erfichtlich sind. Bei den Titeln 1, 3, 5, 19, 20, 21 des ordentlichen Erfordernisses haben die Delegirten v. Demel, v. Zizuly, Gschwiner, Red-bauer, Schamp und Sturm sich vorbehalten, ihre in der Minorität gebliebenen Anträge in der Delegation durch ihren Vertreter Dr. Rechbauer zur Geltung zu bringen. Bei den Titeln 19, 20 und 21 ergab sich noch eine zweite Minorität, und haben die Delegirten Jansen von, Freiherr v. Gablentz, Ritter v. Grocholski und Jöblichwies bei den genannten drei Titeln, sowie auch bei Titel 23 einen gleichen Vorbehalt gemacht. Mehrere Herren haben Ritter von Ritter v. Grocholski zum Vertreter erwählt.

Die Gesamtabstriche, zu welchen der Ausschuss schließlich gelangte, betragen

a) beim ordentlichen Erforderniß gegen die ursprüngliche Regierungsvorlage 6.126.717 fl., gegen die Regierungsvorlage nach Ausscheidung der Gagenerbhöhung 5.953.294 fl.

b) beim außerordentlichen Erforderniß 1.360.758 fl. Die bedeutendsten Abstriche im Ordinarium sind: Titel 2: 58. here Kommanden und Stäbe 1.300.000 fl. statt 1.665.596 fl. Titel 3: Truppenkörper 21.800.000 fl. statt 22.773.522 fl. Titel 14: Militär-Sanitätswesen 3.017.557 fl. statt 3.160.230 fl. Titel 19: Naturalversorgung 12.700.000 fl. statt 14.167.855 fl. Titel 20: Mannschaftslohn 9.200.000 fl. statt 9.941.394 fl. Titel 21: Montur- und Bettenwesen 6.300.000 fl. statt 7.138.831 fl.

Es folgt nun die detaillierte Ausführung der zu den einzelnen Posten bewilligten Summen, deren Wiedergabe wir uns um so eher erlassen können, als unsere vorangegangenen Ausschußberichte dieselben enthalten und als die mündliche Begründung in der Plenarversammlung, welche sich der Berichtsfatter vorbehält, ein nochmaliges Zurückkommen auf die einzelnen Pisten erheischen wird.

Küher der bereits angeführten hat der Ausschuß noch folgende Resolutionen beschlossen:

In Titel 1: a) Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Militärfachgeschäfte auch in der östlichen Reichshälfte von den bestehenden Zivilkassen übernommen werden;

b) damit im verfassungsmäßigen Wege die Reform des Militärgerichtswesens im Geiste der Staatsgrundgesetze durchgeführt werde.

Zu Titel 14: Dem Sanitätspersonale bei der Truppe und den Generalkommanden eine möglichst selbstständige Stellung, wie solche die Intendanten haben, zu verschaffen.

Zu Titel 15: Geheime einen Gesetzentwurf, betreffend die vollständige Regelung des Militärversorgungswesens und der Pensionsangelegenheiten zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen und bei Beschlüssen überhaup, insbesondere jener Offiziere, welche beim Avancement übergangen werden, mit aller Strenge vorzugehen.

Zu Titel 13: Extra-Ordinarium: Für die Einbringung der Supernumerären in den organisierten Stand der Armee, und zwar schon im Jahre 1871 nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Zu Abtheilung 3: Stellvertreterfonds: Den Stellvertreterfonds unverzüglich in die Verwaltung des gemeinsamen k. k. Finanzministeriums zu übergeben.

Zara, 27. Dezember. Seit einigen Tagen weihen hier beinahe sämtliche Zeitungsblätter, die unter Vorhitz des Statthalters Baron Kooib über die notwendigen Maßnahmen zur Vernichtung des zunehmenden Mäuerunwesens Beratungen pflegen, um einen Bericht an das Ministerium über diese Angelegenheit erstatten zu können. Durch die Initiative, die der Statthalter ergreift, um die öffentliche Sicherheit in Dalmatien zu regeln, wird er sich die Anerkennung und den Dank des ganzen Landes erwerben, da diese Frage schon seit Jahrzehnten sich vor dem Volk lastet. Zuerst müssen unsere Statthalter dies Uebel an der Wurzel fassen, denn ohne gute Straßen und ohne Schulen werden sie die Zivilisation und Kultur nicht fördern. Es ist notorisch, daß viele Bauern, die sich vor den Mäueren fürchten, ihnen, wenn sie verfolgt werden, Ab- und Abzug und Spionagedienste leisten. Die kaiserliche Delegation steht noch immer im Vordergrund der journalistischen Diskussion. Das Organ der Landtagsmajorität "Narodni Listy" plaidirt für dieselbe in einer Reihe von Leitartikeln, die aus den Federn des Reichsrathsabgeordneten Johann Danilo stammen und die als Programm der Nationalpartei gelten können. Wie aus Cattaro geschrieben wird, hat der dortige nationale Gemeinderath über Antrag des Bürgermeisters Spiridon Beladinovic mit Stimmenmehrheit den kaiserlichen Vizekönig Georg Marics für seine Verdienste um die Pajifikation der Woche di Cattaro, als er in Triest dem Kaiser den wahren Grund der Jaurtition vorstellte, zum Ehrenbürger ernannt. Eine Deputation der Gemeinderäthe überreichte ihm das bezügliche Diplom und die Verherrlichung veranstaltete ihm zu Ehren ein Fest. Das Organ der Landesregierung macht hier keinen guten Eindruck, da es für eine slavische Bevölkerung gar nicht geeignet ist. Die 40.000 fl., die das Blatt jährlich kosten wird, hätte die Regierung besser zu Unterrichtsarbeiten und zum Straßenbau verwenden können. Die offizielle Presse hat ausgebrocht das Drama für das Publikum zu sein. Mit tiefem Schmerz wurde hier die Nachricht über das Hinscheiden des FML. Moring vernommen, da er für Dalmatien indirekt sehr viel erwirkt hatte. Dalmatien dant ihm nicht bloß den Auebau vieler Häfen, sondern er hatte auch, wie ich aus guter Quelle weiß, im vorigen Jahre bei der Anwesenheit des Kaisers in Triest die Vermittlung zur Pajifikation der Woche durch Vereinstigung des Statthalters Wagner und Verfassung des FML. Modich erwirkt. Vielleicht wäre er selbst zum Statthalter von Dalmatien berufen worden, wenn sein Leben ihn für diesen Posten nicht untauglich gemacht hätte. Der Landtagspräsident Ritter von Lubijia begab sich auf mehrere Tage nach seinem Heimatort Budua, um bei der Verteilung der 50.000 fl., die in der Woche di und in Triest für die armen Jaurjungen von Seite der Slaven gespenden wurden, anwesend zu sein. Die Leitung des Landesauschusses hat während seiner Abwesenheit Dr. Michael Maties übernommen.

Ausland.

Paris, 22. Dezember. (Kochesort und die „Latene.“) Diese Fabel, die zuerst seit langen Jahren in die bodenlose Wirthschaft des Empire den Lichtschein der unerbittlichen Wahrheit und die Flamme der glühendsten Entrüstung geworfen hat, taucht nun nach langer Unterbrechung wieder auf. Borerit begnügt sich der geniale Pamphletist mit der Herausgabe jener Klammern der Latene, die im Auslande erschienen waren. Dazu hat Kochesort eine Vorrede geschrieben, die sich derjenigen von seiner „Les Français de la Decadence“ würdig anreicht. Wir lassen sie hier vollständig folgen: „Ehe ich“, sagt der unerlöschende Freund der Wahrheit, „dies im Auslande erschienenen, aber für mein Vaterland bestimmten Blätter der Offenlichkeit übergebe, — jene Blätter, in welchen ich mehr als ein Jahr lang Woche für Woche ein Tagebuch über unsere Schmach angelegt, und sozusagen das Gedächtnis der Unsauberkeiten des Empire geschrieben habe, muß ich das Publikum ernsthaft und demüthig um Verzeihung bitten.

Alles, was die sieben Millionen dreihundert und fünfzigtausend durch das Plebisit zu Tage gekommenen Ja an verworfenen, brandigen und (einfach) unerlöschlichen Elementen enthalten, haben mich mit Erbitterung der Hestigkeit beschuldigt. Nun habe ich die Probebogen meines Pamphlets überlesen, vergleiche sie mit den Gräueln, die das Empire gegen uns verübt, mit der Katastrophe, der es uns zugeführt hat, und weiß nicht, wie mich zu entschuldigen, daß ich so gütig aufgetreten bin.

Nicht Intriquanten, Marktchreier, auch Diebe nicht hätte ich diese Leute nennen sollen; ich mußte in japanesischen Bildwerken nach Martern suchen, die ihrer Verworfenheit entsprechen hätten, und in den Follanten der Schwarzkunst nach Verwünschungen, wie sie ihnen angemessen gewesen wären. Das Empire war nie auch nur eine Regierung gewesen. Die gräßliche Siefte, welche Trunkenbolde zwanzig Jahre lang im ersten Stockwerke des Tuilerienpalastes gehalten haben, bildet durchaus keine Regierungsperiode.

„Rein, Bandit, Du kommst nicht auf die Nachwelt!“

bat Viktor Hugo gesagt. Von allen diesen moralischen und politischen Obsequeniten wird nichts zurückbleiben, als ein gewisser unserer Kleider anhaftender widriger Geruch, eine Art chemischen Niederschlags, man könnte es ein Gewürmlatwerge der Infamie, ein Grauzügeltraß des Despotismus nennen.

Unter diesen Umständen habe ich mich gefragt, ob es wohl patriotisch sei, der Nation den tägliden Gang der geheimem Krankheit, die so lange Zeit an unserem Leben gefressen hat, unter die Augen zu bringen. Was mich aber doch bestimmt, dies zu thun, ist der Umstand, daß es unerträglich ist, die Welt in dem Glauben zu lassen, achtunddreißig Millionen menschliche Wesen haben zwanzig Jahre lang mit Blindheit geschlagen sein können.

Wenn man in späteren Zeiten von diesen Wegelagerer-Abenteurer, das bisher Empire genannt wurde, lesen wird, werden die Sanftmüthigsten ausrufen:

Wie! Diese Harelkade haben die Franzosen mehr als vierundzwanzig Stunden lang ertragen? Wie, Männer, die für erst gelten, haben sich von diesem Bleisüßtramer Sprengzeiden auf die Brust heften lassen! Wie, es ist ein Tag gekommen, wo diesem Sagingeste, als er sich den Anschein gab, er wolle sich an die Spitze einer Armee stellen, als er sich den Anschein gab, er eile zur Befreiung Italiens, vom Pariser Volk die Hefde ausgespannt wurden!

Wenn nach vielen über die Fluren hingegossenen Schneestürmen der Großvater seinen vor Erstaunen erleidenden Enkeln zurufen wird:

Seht Euch doch den Greis an, der sich mühsam auf Krücken hinstleppt; nur denn, einst gehörte er zu denen, die einsältig genug waren, um auf ein von Bonaparte dekretirtes Anleben zu zeichnen.

Wenn schließlich die nächste Generation ihren Ohren nicht wird trauen wollen, so wird der Geschichtschreiber zu unserem Troste erwidern können:

Es ist wahr! Aber lesed die „Chatiments“ (Strafen: ein wundervolles Buch Hugo's, in welchem vor nahezu zwanzig Jahren das nun über Frankreich hereingebrochene Uebel mit prophetischen Geiste vorhergesagt wird), „Napoleon, den Kleinen“, die „Geschichte des 2. Dezember“ und selbst die „Latene“, dann werdet ihr erkennen, daß sich die öffentliche Entrüstung durch die schmutzigen Klauen Pietri's und die Gefängnisse Binard's hindurch Bahn brach, und in der seine Soldaten für das wahre Frankreich rekrutirte. Es gab Todts, Verzweifelte, Niedergedrückte a er auch Wachsame, die der Stunde harreten und deren jeder Spatenstich, Federzug und Revolverstich die Lude erweiterte, aus welcher die Republik hervorgehen sollte.

Ich schmiedete mir mit dem Glauben, daß Niemand denken wird, ich suchte mit diesem zweiten Abdruck eine leichte Gelegenheit, um zu beweisen, daß ich gegen die Jahre Gefängnis und die Tausende von Francs an Geldstrafen im Rechte war. Wenn ihr dieses Mundbild noch einmal durchschaut, werdet ihr erkennen, daß einige meiner Vorherjagungen leider kurze Zeit darauf in Erfüllung gegangen sind. Erlaubt mir, dieses zweite Gesicht mir nicht zum Verdienste anzurechnen. Für die Bas-Empire gibt es eben nur drei Weisen zusammenzubreden:

- Eine Militärrevolte; Ein Volksaufstand; Eine Invasion der Fremden.

Es genügt, alle diese drei Eventualitäten vorherzusagen, um überzeugt zu sein, daß man sich nicht bedeutend irren werde.

Vorständig wie immer hat Napoleon die dritte Möglichkeit gewählt. Es war die grausamste für uns, für ihn aber unbestreitbar die beste. Denn dieser Provinzialspieler hatte nicht einmal den Muth, seine Kaiserrolle zu Ende zu spielen. Neulich schrieb er einem englischen Offizier einen Brief, in welchem er, der unser Vaterland der Nothsucht, der Einkücherung, der Plünderung und den Krapp'schen Geschäften ausgeliefert hat, dieses selbe Vaterland, bumm genug, belagert, weil es der Anarchie anheimgefallen ist.

Sein Onkel, Napoleon der Erste, welcher gewiß kein geringerer Bandit war als er, hatte wenigstens seine Unverschämtheit mit Aphrasen auszusprechen gewünscht, gleich dieser etwa:

„Ich wünsche, daß meine Aische an den Ufern der Seine ruhen möge, inmitten des französischen Volkes, das ich so sehr liebt habe.“

Mit dem Neffen aber ist es so weit gekommen, daß er jene Nation, die er zu verdummen sich bestrebt, verleumden muß, gleich jenen Straßenräubern, die auf der Bank der Affisen gegen das Schlachtopfer, welches ihnen nicht zu erwürgen gelungen, die Faust ballen.

Dieser Wiederkehrer also, den die Morny's, die Persigny's, die Maupa's, die Troplong's in den Tuilerien zur Weide führten, besaß nicht einmal die zu seinem Metier erforderlichen Eigenschaften. Als die Panduren, die ihn am Jügel hielten, von ihrer Straumtheit etwas nachgelassen hatten und er genöthigt war, allein vorwärts zu geben, zeigte er gleich die Gestalt, die immer die seine gewesen: die eines Dummkopfes. Soll ich es sagen? Als ich in meinem Bunde die auf dieser via sclerata zurückgelegten Stationen überflog, fand ich die Namen mehrerer jener Beamten wieder, die von Napoleon III. die Würde von Galerienwächtern acceptirt hatten und gegenwärtig nichtbedauerlicher die glanzlosesten Posten einnehmen. Wie z. B. der in den Chatiments gegebene Herr von Meyer sich heute öffentlich verkauft und Mittel findet, am Rechnungshofe eine der wichtigsten Magistraturen der Republik zu bescheiden, so haben sich viele Justizbeamten, die sich durch verpestete Urtheile best di, nach der Revolution an das Schlaraffenleben ihrer Zukunft geklammert, indem sie den kläglichen Schrei ausstießen:

„Entehret mich, roßt mich aber nicht aus Amt und Würden.“

Wäre ich Herr gewesen, so hätte ich gleich am 5. September den Preußen vorgeschlagen, alle diese Leute zum Tausche für einige Scheffel Kartoffeln zu nehmen. Leider vermochte ich nichts Anderes zu thun, als ihnen ihre Stellen zu lassen und — die meinige aufzugeben.

16. Dezember 1870. Henri Kochesort.

Telegrafische Depeschen.

Wien, 3. Januar. Das „Tagblatt“ meldet: Graf Bismarck leidet an Schlaflosigkeit und Gicht.

Wien, 3. Januar. Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Havre: Der Marineminister ordnete an, die Ausrüstung des Nordseegeschwaders in Cherbourg unter Guebon mit 31 Schiffen und 6 gepanzerten. Ferner des Reserveggeschwaders unter Dieudonne mit 7 Schiffen und 2 Panzerschiffen in Brest. Das Nordseegeschwader habe Landungstruppen mitzunehmen.

Wien, 3. Januar. Die „Oesterreichische Korrespondenz“ meldet: Der Senatspräsident des obersten Gerichtshofes Freiherr Szimonovics ist gestorben. — Graf Anton Szécsen begibt sich nach Eröffnung der Konferenzverhandlungen, Mitte Januar, nach London.

Innsbruck, 3. Januar. Der Kaiser ließ heute Morgens die Garnison Reoue passiren, empfangt sodann die Geheimräthe, Kämmerer, das Offizierkorps, den Landesauschuß, die politischen Behörden, den Universitäts Senat, die Professoren und zahlreiche Deputationen, unter letzteren zuerst die Deputation der Verfassungstreuen der Städte und Märkte Tirols, geführt vom Haller Bürgermeister Kautenfranz, welche sehr huldvolle Aufnahme fand. Schließlich ertheilte der Kaiser einzelnen Bittstellern Privataudienzen.

Berlin, 3. Januar. (Offiziell.) Versailles, 2. Januar. Die Verluste des achten Korps am 23. Dezember sind: ein Offizier und 79 Mann todt, 28 Offiziere und 1598 Mann verwundet.

Haag, 3. Januar. Das neue Kabinet ist bereits gebildet: Thorbecke Inneres, Guericke Aeußeres, Voons Krieg, Broek Marine.

Bern, 3. Januar. (Ueber Berlin.) Aus Bruntent wird gemeldet: Am 1. d. M. wurde bei Abbeviliers und Croix gekämpft. Auf dem Rückzuge der Franzosen wurden 1200 Mann vom Korps Bengeurs durch schweizerische Truppen gefangen genommen, welche die Nacht hier zubrachten. — Am 2. d. fand ein Zusammenstoß bei Delle statt, Näheres unbekannt. — Die schweizerischen Truppen stehen bei Boncour.

London, 3. Januar. Nachrichten der „Times“ aus guter Quelle lassen keinen Zweifel aufkommen über die demnächst bevorstehende Kapitulation von Paris.

London, 3. Januar. Bismarck's Antwort auf die Reklamationen des britischen Kabinet's in der bei Duclair vorgefallenen Angelegenheit spricht über diesen Vorfall sein Bedauern aus und verspricht eine Untersuchung zur Befriedigung der gerechten Forderung.

Wien, 3. Januar. (Eröffnung.) Kredit 246 90 Staatsbahn —, Lombard 180 60 Franco-Austri. —, Anglo-Austrian 193 25, Kramwan —, Napoleonsb'or 9 96 1/2, 1866er —, 1864er —, Ung. Kreditakt. —, Anglo-Hungarian —, Franco-Hungarian —, Bertebrsbank —, ungar. Grundentlastungen —, Rente —, ungar. Eisenbahnanlehen —, Alfsld —, Nord-Ostbahn —, Kaiser-Ostberg —, ungar. Ostbahn —, Kreditloos —, Frankfurt —, London —, Paris —, preuß. Pfandbriefanleihen —, Putaten —, Silberverrenten —, Wälzler —, Nordbahn —, Osterreichische Volksbank —, Bismarck fest.

Wien, 3. Jan. (Offizielle Schlusskurse.) Ung. Grundentl. 76 75 Anglo-Hungarian 77 50 Franco-Hungarian 68 —, Siebenbürger 164 50, ungar. Nordost 157 —, Kettenbrücken-Aktien —, Ostbahn-Prioritäten 85 —, Ung. Eisen-Anl. 103 —, Silber. Kreditaktien 82 25, Alfsld 167 25, Ung. Ostbahn 84 75, Salgo-Tarjaner 101 —, Ung. Pfandbriefe 88 75, Ung. Vofe 65 25, Preussische Pfandbriefanleihen 183 50.

Wien, 3. Januar. (Abendschluss.) Kreditaktien 247 30, Nordbahn 205 50, Staatsbahn 380 —, Lombarden 180 90, 1866er 92 90, 1864er 114 50, Napoleonsb'or 9 95 1/2, Ung. Kreditaktien 82 25, Galizier 240 25, Anglo-Austrian 194 75, Franco-Austrian 96 —, Kramwan 169 —, Raubank —, Volksbank —, Fünftähriger —, Ung. Dampfschiff —, Anglo-Hungarian —, Banaktien —, Fest auf Timesnachricht.

Berlin, 3. Januar. Wälzler 97 75, Freiwilliges Anlehen —, National-Anlehen 53 1/2, 1866er 75 1/2, Silber-Anlehen —, Osterreichische Westbahn 98 75, Staatsbahn 206 —, Metalliques 46 —, Kreditloos 85 —, 1864er 62 —, Lombarden 98, Wien 80 1/2, Rumänier 53 1/2, Silberrente —, Rente —, Kreditaktien 133 1/2.

Berlin, 3. Januar. Weizen per laufenden Monat 75 1/2, per Jan.-Feb. 77 1/2, April-Mai 78 1/2, Roggen per laufenden Monat 52 1/2, per Jan.-Feb. 52 1/2, per April-Mai 54 —, Hafer per laufenden Monat 45 —, per Jan.-Feb. 48 1/2, April-Mai —, Gerste loco —, Del per laufenden Monat 29 1/2, per Jan.-Feb. 29 1/2, April-Mai 29 1/2, Spiritus per laufenden Monat 16 16, Jan.-Feb. 17 18, April-Mai 17 20, 17 25, Schön.

Frankfurt, 2. Januar. (Schluss.) Kredit. Aktien 233 —, Staatsbahn 360 50, Lombarden 170 50, Wälzler 226 25, 1866er G. Metalliq. —, National-Anlehen —, Neues Steuerrecht —, 1864er —, 1864er 107 25, Oester. Pfand-Aktien 697 —, Wechselkurs per Wien 95 1/2, neues Silberanlehen —, Metalliques —, Amerikanischer per 1862 94 1/2, 1866er 75 25, Franco-Austri. —, Rente —, Silberrente —, Alfsld —, Geschichtloos.

Breslau, 2. Januar. Weizen 91, Roggen 62, Hafer 34 Del 14 1/2, Termin 14 1/2, Spiritus 14 1/2, 14 1/2, 14 1/2, Roggen 50 1/2, Termin 53 1/2, Del loco 15 —, Termin 14 1/2, Spiritus loco 16 1/2, Termin 16 1/2.

Alte, 2. Januar. Weiz. matt, loco 7 26, per Nov. 81 1/2, per Dez. —, Roggen still loco 5 25 1/2, per Nov. 5 27 1/2, per Dez. —, Del matt 15 1/2, per Dez. 14 1/2, per Jan. —.

London, 2. Januar. Wehl und Weizen fest, Zufuhren, Weizen 13 978, Gerste 10 320, Hafer 78 913 Quart.

Amsterdam, 2. Januar. Roggen März 201 50, Mai —, Del März —, Mai —.

Gesamtheiten.

Fest, 3. Januar. Das künigl. ung. Justizministerium hat an alle politischen Behörden Ungarns und Siebenbürgens ein Reskript folgenden Inhaltes gesendet:

Die Bezirksvorstände werden aufgefordert, daß sie die Gerichtsstühle und richterlichen Aemter anweisen sollen, in allen Fällen, wenn durch diese tragend ein dem U-lauberstande angehöritiger Hovod einer kriminalgerichtlichen Untersuchung unterzogen wird, die

Einleitung der Untersuchung nebst der Art des Vergehens längstens nach 8 Tagen vom Beginn der Protokollaufnahme, ferner das Resultat der Untersuchung ebenfalls wenigstens innerhalb acht Tagen nach dem rechtskräftigen Inlebenstreten des Urtheiles oder gerichtlichen Beschlusses dem betreffenden Bataillonskommando bekannt zu machen.

Von Seite des Ministeriums für Handel und Ackerbau wurde der Diner Magistrat aufgefordert, solche Hortologen namhaft zu machen, welche sich um die Baum- und Obstkultur in Oden Verdienste erworben haben, damit denselben zur weiteren Anspornung eine Anerkennung erteilt werden könne.

Das königl. ung. Justizministerium forderte alle Behörden auf, daß sie zur Verhinderung von Unregelmäßigkeiten, welche sich bei den Appellationen ereignen, die Kriminalgerichte zur Einhaltung folgender Punkte anzuweisen haben: 1. Hat bei einer jeden Berufung an das Obergericht die erstinstanzliche Instanz anzugeben, ob der Inculpate sich während der Untersuchung des Falles in Haft befunden hatte oder nicht; 2. ist die Zeitdauer, durch welche er sich eventuell in Haft befand, präzis anzugeben, und 3. sind die Gesuche um die Befreiung auf dem freien Fuß vorchriftsmäßig zu erheben, und ist der Beschluß den Berufungsalten beizufügen.

Militärisches. Nach einem Ausweise des k. k. Reichskriegsministeriums bestehen gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn folgende Militär-Bildungsanstalten, als: Kriegsschule, Militärgrenz-Verwaltungskurs, höherer Artilleriekurs, Intendant-Lehrtkurs, Zentral-Infanteriekurs, Zentral-Kavalleriekurs, medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie, Militär-Chirurgie-Institut, Neufährter Akademie, technische Militärakademie, Militärkollegium zu St. Pölten, Kadetten-Institut zu Eisenstadt, militär-technische Schule, dann die Militär-Obereziehungshäuser in Güns, Kaschau, Kutenberg und Straß. In diesen Instituten beläuft sich der normale Stand der Kommandanten, Professoren, Militärbeamten und Diener auf über 1400 Personen und 150 Stück theils Reit, theils Wägenpferde.

Stellenbesetzung. Beim Archiv des Magistrates ist eine durch die Stadtrepräsentanz neu systemisirte Bize-Archivarsstelle mit einem Jahresgehälte von 1000 fl. zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben unter Nachweisung ihrer Befähigung, insbesondere ihrer Sprachkenntnisse, ihre Gesuche binnen 15 Tagen beim Magistrat zu überreichen.

Verfrachtungen. Es dürfte vielen Geschäftsleuten, welche mit dem k. k. Militär-Aerar in Geschäftsverbindung stehen, willkommen sein, wenn wir ihnen die Namen derjenigen Herren nennen, welche im Offertwege die Verfrachtung arabischer Güter in der österreichisch-ungarischen Monarchie durch das k. k. Reichskriegsministerium erstanden haben. Im Intendant-Bezirk Oden sind die Herren Brüder Holländer in Pest.

Table listing firms and agents in various locations like Waizen, Raichau, Munkács, etc.

Für die Sicherstellung des Lotosubrolhnes Pest-Oden sind die Verhandlungen noch im Zuge.

Avis für's telegraphirende Publikum. Das Handelsministerium gibt folgendes bekannt: Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Verstümmelung der Telegramme daher kommt, weil die zu expedirenden Telegramme in nicht genug reiner Isolerischer Abschrift aufgegeben werden. Dieser Nachtheil zeigt sich am meisten dort, wo die Telegramme in einer dem Telegraphisten unverständlichen Sprache abgefaßt sind.

Die kön. ung. Pester Postdirektion ersuchte die Pester Komitatsbehörde in Folge einer Anweisung des kön. ung. Handelsministeriums, nach welcher alle in den Pester Postdirektionsbezirk gehörigen Ortsschaften auf Tabellen in alphabetischer Reihenfolge

zusammengestellt werden sollen, daß die Kopie des Namensverzeichnis jener Städte, Gemeinden, Dörfer und Pösten, welche für die statistischen Arbeiten zur Grundlage dienen, der Postdirektion je früher überfendet werde.

Der Verein der Musikfreunde hat am Neujahrstage von seinem Präses Grafen Paul Festetics das acht Fuß hohe und vom Maler Horn trefflich gemalte Bildniß des Königs zum Geschenk erhalten, welches nun den Vereinsaal zieren wird.

Vier ungarische Magnaten: die Grafen Béla Szjary, Anton, Nikolaus und Ludwig Esterházy begaben sich auf eine wissenschaftliche Reise nach Afrika. Ihr nächstes Ziel sind die Katarakte des Nil, von dort gehen sie nach Abyssinien, um Kunststande zu suchen.

Abenteuer einer telegraphischen Depesche. Am Sylvesterabend versammelten sich die hiesigen Telegrafbeamten, um einen Glückwunsch abzugeben, den sie dem Sektionsrathe und Leiter der Telegrafabtheilung, Herrn v. Talács, zusenden wollten.

Diebstahl an einem Trabanten. Die Frechheit der Diebe steigt fast ins Unglaubliche, da nicht einmal die Sicherheitsorgane von ihnen verschont bleiben. Einem Diner Trabanten, welcher ein Sparatfabrik und einige Baarschaft im Betrage von circa 240 fl. unter dem Arme trug, welche sein Erbe bildeten, wurde vorgestern Abends das Padetken aus der Hand gerissen, worauf der Dieb die Flucht ergriff, jedoch gefangen wurde.

Todesfall. Gestern wurde ein in den Pest-Diner Gesellschaftskreisen viel bekannt und beliebt gewesene Persönlichkeit zu Grabe getragen. Es war dies der 28jährige Béla Metelka, Notar des hauptstädtlichen Bauamtes, welcher nebst seinen vorzüglichen Saloneigenschaften einer der besten Klavierspieler Pest's und begeisterter Freund klassischer Musik war.

Der Gislauer Jackson Gaines wird über Einladung des Pester Gislauvereins auf der Gislau in Stadtwaldchen Freitag, Samstag und Sonntag drei Vorstellungen geben.

Eine wahrhaft edle Frau, eine Mutter der Armen im eigentlichen Sinne des Wortes, eine Dame, durch ihre seltenen Vorzüge des Herzens in weitesten Kreisen sich allgemeiner Verehrung erfreuend, starb am 2. d. in Allosen nach längerem Leiden.

Reiszeit. Mit Genehmigung des Diner Magistrates wird der Diner Turnverein am 11. d. in der Festung zu Gunsten des Vereins ein Konzert geben.

Polizeibestimmte. Aus Temesvár schreibt man: Ein origineller Einfall bestimmten unseren tüchtigen und unerschrockenen Vize-Stadthauptmann Dragovani, aus der Fabrik, sämtliche Nagelgänger und Leinwandtische in einem Wägel abphotographiren zu lassen, wodurch in der That im Gekiren dieser Ströcke in etwa nöthigen Fällen nicht bloß den Polizeiorganen allein, sondern auch den klagenden Parteien eine wesentliche Erleichterung geboten wurde.

Eisenbahnunfälle. Bei der ersten Siebenbürger Bahn fand zwischen Berdova und Sobossin am 29. Dezember zwischen dem gemischten Zug Nr. 3 und einem vorangehenden Lastzuge ein Zusammenstoß statt. Eine Maschine und vier Waggons wurden stark beschädigt. Die Reisenden und das Bahnpersonal blieben unverletzt, auch war die weitere Kommunikation nicht gestört.

gong eines Lastzuges entgleist sein, wodurch ein Theil desselben in den Waggons befindlichen Viehviehes zerstückelt wurde, der größere Theil aber Verletzungen erlitt.

Wohlthätigkeits-Vorstellung. Die Jugend in Waizen arrangirte eine Dilettanten-Vorstellung zu Gunsten der französischen Verwundeten. Das bei dieser Gelegenheit zur Aufführung kommende, auf Lokalverhältnissen basirende Lustspiel in fünf Bildern heißt: „Der gebildete Fleischhauer“, oder „Sammleib und Spielalbum“, welches den Herrn Jos. Steiner zum Verfasser hat.

Heber einen schrecklichen Mord schreibt man aus Mohács: Vergangenen Mittwoch Morgens wurde der Pandurencorporal Michael J. neben einem Graben todt gefunden; am Kopf hatte er 16 Messerstücke und Hadenschläge, die Augen waren ausgehoben, die Nase abgeschnitten, die Ohren zerhackt, im Munde steckte ein Messer bis zum Hest. Bei dem Ermordeten fand sich eine Uhr und 30 fl. vor, woraus man schließen kann, daß dieser Mord ein Raubmord war.

Aus Szegedin schreibt man: Wir sind so sehr von Roth und Wasser umgeben, daß man sich kaum auf der Bahn nähern kann, mit dem Banat werden wir heute, morgen bloß mittels Taubenpost verkehren können. Im Laufe dieser Woche regnete es ohne Unterlaß, wodurch die Theil so sehr stieg, daß sie die Ufer zu übersteigen droht. Das Eis zertheilt sich schon. — Unlängst hatten wir, zu Gunsten des im Entstehen begriffenen Feuerlöschvereines, eine Dilettantenvorstellung, bei welcher Gelegenheit das Volksstück „két huszár egy baka“ viel Publikum versammelte.

In Italien ist der Winter nicht viel milder als bei uns. Er schont nur die südlicheren Gegenden, während die Kommunikation aus Florenz durch vielen Regen und Schneefürne unmöglich gemacht ist. Aus Genua und Venedig aber klagt man über geradezu sibirische Kälte.

Grillparzer's Verse auf der Torte. Bei Grillparzer tritt ein gar wohlgestellter junger Hausherr vom ... Grund ein und läßt sich also vernehmen: „Auf'n nächsten Sonntag, da feiern meine Eltern ihre goldene Hochzeit; da möcht' ich ihnen eine rechte Freude machen und hab' v'ran gedacht, ihnen ein paar Verse zu widmen. Wie ich nun bei allen meinen Freunden herumgetragen hab', hat man mir gesagt, der Erste, der's machen könnt', wär' halt der Grillparzer, und da komm' ich zu Ihnen, ich will mich's was kosten lassen.“

Das Lob erscheint unserem Grillparzer verdächtig, denn der Kunde bringt es ziemlich kleinlaut von den Lippen. Der Dichter will die Wahrheit wissen. „Gehören Sie sich nicht, sagen Sie's nur, wenn Ihnen etwas nicht recht war; ich bin gewohnt, getadelt zu werden.“ „O, was wär' denn da zu tabeln; aber wenn ich schon die Wahrheit sagen soll, a bisseil zu lang war die G'sicht!“

Wir erlauben uns, auf das Inserat: „Amerikanische Wäsche“ aufmerksam zu machen.

Pester Miniaturbilder.

S p e r r s t ü n d l i c h e s.

rg. Gestern in später Nachtstunde wurde über Pest der Belagerungszustand verkündet. Die ganze Sicherheitswache war auf den Beinen; Konstabler, Trabanten, Kommissäre und wie sie sonst alle heißen mögen, die argusaugigen Diener der blinden Götter zogen gruppweise oder vereinzelt durch alle Straßen und Gassen, um zu sehen, ob die Verordnung des Oberstadthauptmannes pünktlich befolgt werde.

In einem Kaffeehause in der Waignergasse, das sonst bis zwei, drei Uhr Morgens besucht ist, ohne daß bis jetzt eine einzige Noththat dort vorgefallen, da das Publikum denselben, trotzdem es in der Nacht lange aufjubelnde pflegt, ein höchst anständiges ist, hatten der Wirth sowohl, als auch die Kellner schon eine Stunde vor Eintritt der Zwangsperrung den Kopf verloren. Die Lokalität war voll von einem gewählten Publikum. Damen und Herren, die das Theater besucht, dann feupirt hatten und nun die Frechheit besaßen, nach all' diesen Genüssen noch nicht genug zu haben und bei „nachtschlafender Zeit“ im Kaffeehause zu verweilen, Zeitungen zu lesen, über die schlechten Schauspieler zu lämpfen und entweder den Hof zu machen, oder sich ihn machen zu lassen, je nach Laune und Geschlecht.

Man kennt ja das lächerliche Getriebe unserer heutigen Gesellschaft. Aber zum Glück wacht Herr von Thais über dieselbe als Zügelengel, und Wirth und Kellner zerbrechen sich schon jetzt die Köpfe, wie sie es anfangen sollten, diese aus Kaufleuten, Künstlern, Gelehrten, Schriftstellern und ähnlichem Lumpenpad zusammengewürfelte Gesellschaft brevi manu hinauszuerufen. Aber das Glück begünstigte den ehrlichen Cafetier. Gerade als der entscheidende Zeitpunkt kam, schickte sich nämlich ein bekannter junger ungarischer Literat an, eine dramaturgische Abhandlung über das neue

Stück „Paul Forellier“ zu halten, was die Aufforderung des Kommissars wirksam unterstützte, so daß ich dem Cafetier den Rath gab, den jungen Mann für anzuhalten und ihn allmählich um halb Eins eine öhrliche ästhetische Vorlesung halten zu lassen.

Viel Ärger ergiebt es in der Oberstadt zu. Da wurden die Leute fast mit Gewalt aus den Lokalen hinausgetrieben. Am Ende eines Pöbelhaufens stand sogar eine Patrouille mit aufgesetztem Bajonett und verwehrte Jedem den Einzug. Aber in dieser Gewalt hatte die neueste Verordnung des Herrn von Tschak den härtesten Stand. Hier arbeitet eine Menge von Buchdruckern, Schriftsetzern und dergleichen Personen, welche auf nächtliche Arbeit angewiesen sind und erst um Ein oder Zwei Uhr Morgens Feierabend machen. Diese Herren zeichnen sich nun, außer ihren sonstigen Vorzügen gewöhnlich noch durch einen ziemlich ergiebigen Durst aus, und schließlich ist es sogar einem Menschen, der bis so spät Nachts arbeitet, gar nicht so sehr zu verwehnen, wenn er vor dem Nachhausegehen noch eine Gistika zu sich nehmen will. Wenn hatte die löbliche Polizei auch verstanden, was war also natürlicher, als daß der Wirth von Tschak wieder aufsteuerte und die Leute von hinten hereinließ? Daher kam es, daß manche Lokale bei verschlossenen Thüren doch voll von Gästen waren, denen die Nothwendigkeit des „Hilfen Suffs“ und die Vermeidung jeden Geräusches vom Wirthes dringend eingeschärft wurde.

Die Sperrstunde soll eine Sicherheitsmaßregel sein, wie Herr v. Tschak behauptet; das ist möglich, allein wir sind der Ansicht, daß dieselbe unzureichend erscheint. Wir würden folgende Erweiterungen der Maßregel vorschlagen:

1. Mit Einbruch der Nacht muß jeder Bürger in seiner Wohnung sein, ansonsten er für einen Vagabunden betrachtet und arretirt wird.
2. Die Theatervorstellungen dürfen nur am Tage stattfinden.
3. Mehr als zwei Seidel Wein oder zwei „Krauel“ Bier darf keiner trinken, weil der Rausch zu Erregung geneigt macht und Schlägerereien hervorruft.
4. In's Stadtmärchen, sowie überhaupt vor die Stadt, darf man nur in Begleitung von zwei Konstablern gehen, da man nicht wissen kann, ob man nicht ein Epigbube ist und dort Ungehelichkeiten begehen wird.

Freilich werden die Nachtschwärmer behaupten, daß eine Verordnung nicht zu billigen sei, die eine zahlreiche Klasse von Gewerbetreibenden in ihrem Geschäft stört und einer negativeren Praxentumkehrung ist, die es geben kann. Für die Epigbuben ist die Polizei und das Gesetz da, werden sie soan, die ehrlichen Leute aber soll man sich amüßig lassen, wenn sie dazu überhaupt noch Lust haben, wann und wo sie wollen, und sie nicht auf eine Weise mahnen, die mehr an Velle ermunternd und despotische Polizeimethoden erinnert, als an Konstitutionalismus und freiheitliche Zustände. Aber auf solche hochberühmte Ansichten kann man freilich in einer wohlgeleiteten Stadt nicht hören.

Vereinsnachrichten.

Am 26. Dezember vor. J. hielt der **Aranken- und Leichenverein zur heil. Elisabeth** in Pest seine vierte statutenmäßige Generalversammlung in arakter Ordnung ab. Die Einnahmen von 1. Januar bis 18. Dezember betragen: Die Ausgaben 3845 fl. 78 kr. Die Ausgaben 3171 „ 50 „ Der Reinertrag von 1870 beträgt also 674 fl. 20 kr. Die Gesamtsumme des Vereines bis 1870 waren seit dem Entstehen des Vereines bis 1870 waren Summa 12,730 fl. 63 kr. Die Ausgaben 7153 „ 40 „ Durch 3 Jahre erbrant an barem Gelde 5377 fl. 23 kr. 1867 wurden erspart 1335 fl. 39 kr. 1868 „ „ 1873 „ 45 „ 1869 „ „ 1494 „ 19 „ 1870 „ „ 674 „ 20 „ Zusammen: 5377 fl. 23 kr.

An Ehrenmitgliedern zählt der Verein 82. An Mitgliedern 593. Gestorben sind im Jahre 1870 20 Mitglieder. Seit dem Bestehen von 1867 bis 1870 sind 39 Mitglieder gestorben. Es wurde auf Antrag des ersten Präses Johann Ludwig a jun. die Leichenprämie für das Jahr 1871 von 50 fl. auf 60 fl. erhöht, die Prämienunterstützung von 40 kr. für den Grabstein 25 fl. und 12 Wochentage, die Vereinsabgabe und Musik unentgeltlich. Bemerkenswerth ist, daß, als auf Antrag des ersten Präses die Generalversammlung für die verewundenen und gesandenen Kronen einstimmt 50 fl. spendete, ein Schreiben von dem Ehrenpräses, Magistratsrath Herrn Karl v. Hammerlanger eintraf, mit beilegenden 10 fl. zur Verfassung des Vereines; die Generalversammlung lehnte die 10 fl. für den obigen Zweck mit Rücksicht auf den Ehrenpräses und den lebenden Präses und die Verwaltung ab. Es kann diese Generalversammlung unter der Leitung des ersten Präses als musterhaft betrachtet werden. Bei der Neuwahl auf 3 Jahre gingen mit Affirmation hervor: als erster Präses: Johann Ludwig a jun., als zweiter Präses: Julius Wolfsthal, als Kassier: Franz Schaller, als Schrift- und Rechnungsführer: Franz Siebinger. Der Verein hat sein Lokal: Algenstraße Nr. 8. — Der oben bezeichnete Betrag von 60 fl. wurde bereits gestern dem französischen Konsul eingehändigt.

Kunst und Literatur.

In **Buda-Gör** findet am 22. Januar l. J. um 1 Uhr Nachmittags in Anwesenheit der Buda-Görer Sparkassa eine Generalversammlung statt. Zur Bequemlichkeit des Rest-Diner Publikums werden am genannten Tage vier Omnibuswagen von Pest aus dahin gehen, und zwar um 9, 10, 11 und 12 Uhr Vormittags. Der Fahrpreis beträgt 25 kr. per Person.

Der Volkswirth.

Der Durchstich des Mont-Cenis.

Dem an Bestürzungen so reichen Jahre 1870 hat der Welttheil eine so schätzbare Ereignisgeschichte zu danken, ein Werk, welches ebenso hoch anzuschlagen ist als Zeugnis für die Gewalt des menschlichen Geistes und die Macht des beharrlichen Willens, wie es gegenwärtig für den nationalen Wohlstand zweier großer Staaten zu werden vermag; der Eisenbahntunnel durch den Mont-Cenis. Die Durchbohrung des Mont-Cenis wurde am 25. Dezember v. J. vollendet. Die Hane befähigte das letzte Stück Fels im Durchmesser von 4 Meter.

Die Idee zur Durchstichung des Mont-Cenis ist bekanntlich vom Minister Cavour ausgegangen, da die hohe Kette der Westalpen einem Schiene wege nach Art des Semmering die größten Schwierigkeiten entgegenzusetzen hätte und es sollte doch, um Italien einen Theil des Verkehrs mit dem Osten, zumal mit Indien, der einst Venedig und Genua reich gemacht hatte, wieder zu verschaffen, der Längerdanke von Italien folgend, eine Schienelinie von den Alpen bis nach Brindisi an die äußerste Südspitze der Halbinsel und dadurch zugleich die kürzeste Linie von London nach Bombay hergestellt werden. Cavour's Idee wurde von General Menabrea von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Jacini, und den Oberbeamten Pirio aufgegriffen. Die italienische Regierung schloß das Geld vor und 1865 begann die Vorbereitungen, 1869 wurde der erste Spatenstich gethan.

Drei junge Ingenieure, Semmeller, Crattoni und Grandis, hatte Cavour für das große Werk ausgesucht und diese drei jungen Männer, von denen der älteste das vierzigste Jahr kaum überschritten hat, haben ihre Aufgabe meisterlich gelöst. Bis zum 1. Januar 1876 sollte das Große vollbracht sein, die jungen Baumeister haben das Programm überschritten, sie haben sechs Jahre erspart, obgleich sie volle vier Jahre nur zu den Vorarbeiten und zur Erbauung der zum Theil von ihnen fundierten neuen Maschinen brauchten.

Einer der ausgezeichnetsten Geologen Englands, Professor A. T. Russell, hat im neuesten Band der „Post-Sciences Review“ über den Mont-Cenis-Tunnel eine treffliche Arbeit veröffentlicht, der wir Folgendes entnehmen: Die alte Mont-Cenisstraße bleibt östlich liegen, doch hat man ihr zu Ehren und wegen der Verühmtheit des Mont-Cenis-Passes die Durchbohrung nicht den Frejus-Tunnel genannt, wie es, streng genommen, richtiger gewesen wäre. Von Modena auf der französischen Seite hebt sich die Bahn mit einer Steigung von 1:50 nach 316 Fuß oder auf 3064 Fuß bei St. Michel, um den Berggipfel auf einer Strecke von 12,220 Metres, d. i. 1²/₁₀ Meilen, zu durchziehen.

Die beiden Endpunkte des Tunnels haben einen Höhenunterschied von 435 Fuß, doch liegt die Steigung auf der französischen Seite, während die italienische Seite beinahe eben verläuft. Die Mitte des Tunnels liegt 4213 Fuß über der See, während das Observatorium auf der Frejusspitze darüber eine Höhe von 9676 Fuß besitzt. Selbst befindet man sich im Tunnel 5463 Fuß unter der Erde und von beiden Ausgangspunkten 6000 Metres oder $\frac{2}{3}$ Meilen entfernt. Dies ist ganz gewaltig tief, denn selbst unsere höchsten Brunnen reichen nicht viel weiter als etwa 2000 Fuß. Die tiefste Grube der Erde ist die von Kuttenbera in Böhmen, 3445 Fuß, und die nächsttiefe die von Kibbichel in Tirol, 2916 Fuß. Wird erwaogen, daß der Tunnel 1²/₁₀ Meilen Länge besitzt, und daß bisher aus jedem Mundloch nicht mehr Wasser herausfloß, als ein Liter in der Sekunde, so darf man erkaunen über die vergleichsweise Trockenheit des Frejusberges.

Nur wenn eines der verfertigten Tunnelbeden angestochen wurde, verwehrt sich zeitweilig der Rauch. Mitten im Tunnel bei einer Tiefe von 5000 Fuß betrug die eigene Wärme der Felsen nur 21²/₁₀ Grad Reaumur. Die Beobachtungen in diesem Tunnel sind höchst werthvoll, weil der Beobachtungsort über 18,000 Fuß vom Mundloch entfernt lag und ein Fall, der unter solchen Umständen noch normaler wäre für die Beobachtung der Jarenmärme unserer Planeten, sich nicht leicht denken läßt. Der Mont-Cenis-Tunnel ist wieder eine der größten Triumphe menschlicher Arbeit. Daß er hergestellt werden konnte, verdankt man der Wahl der Kräfte, die dazu angewendet wurden. Die Bohrer wurden getrieben durch zusammengeprekte Luft, welche nach vollendeter Arbeit entwich, sorgte zugleich für die Reinigung des Tunnels von den schädlichen Gasen, die sich nach den Sprengschüssen ausbreiteten. Mit der Bohrung selbst wurde also zugleich die Ventilation besorgt, welche letztere bisher immer als ein unüberwindliches Hindernis für längere Tunnels betrachtet worden war.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 31. Dezember.

Noch immer wirt sich an der Börse der Stand der Dinge vor Paris wieder; die beiden Seiten gerichtete Spekulation behauptet unabhängig ihre Positionen, nach gerinert Anlgen nehmen die Kurse allmählich ihren früheren Stand wieder ein. Die vergangene Woche, in der Regel eine der lebhaftesten des Jahres, zeigte dieselbe Leblosigkeit wie ihre Vorgänger und nur in der Liquidation machte sich die Reaktion einmaer nach ausstehenden Prmiengeldhte bemerkbar. Die Spekulationspapiere weisen bei geringen Umfgen keine nennenswerthe Kursveränderung auf und auch in den nur zu Kapitalanlagen dienenden Werthpapieren lie sich die Regsamkeit vermissen, welche sonst in diese Zeit einzutreten pflegt. Amerikaner waren etwas höher gehalten, was zunächst dem Reduktions-Effekt in der Liquidation zuzuschreiben ist, da zahlreiche Wechselanweisungen dar nach ausstehen. Spanier waren leblos, jedoch auf Grund einer Londoner Meldung, daß der Coupon erst in einigen Tagen eingelöst würde, etwas schwächer. Die Schwierigkeiten, welche bei Spanischer, Türken und Rumänien die Einlngung der verfallenen Coupons bezeugen, zeigen, wie nur die mächtige Stütze der Pariser Börse es diesen Staaten bisher ermöglichte, ihre Zahlungsverbindlichkeiten mit Hilfe neuer Emissionen einzubalten und diese ins Stocken gerathen müssen, wenn die Mittel an anderen Börsen, wo der Abzug ein beschränkt ist, beschafft werden sollen. Für neue Anleihegeschftse zeigte sich hier wie an anderen deutschen Börsen Nachfrage, allein von London aus werden die dort angezeichneten Stnde in solcher Zahl an die deutschen Märkte geworfen, daß bereits ein Preisunterschied von $\frac{1}{2}$ Proz. zwischen englischen und deutschen Stnden sich herausgestellt hat, und die hier mehrfach ausgesprochene Meinung, daß es ganz überflüssig sei, den Londoner Markt bei Aufnahme der Anleihe heranzuziehen, dadurch vollständig bedürftig worden ist. Die alte Erfahrung, daß alle in London negotirten Anlehen kontinentaler Staaten rstenbesten wieder den heimischen Märkten oder ihren gewhlichen Abzngern, wie Russische nach Holland, zuzuführen, hat sich auch bei diesem Anleihe wieder bewährt. Die im Laufe der Woche an die Börse abgetragenen Silberanleihen der Sardinien-Neumarkt-Nieder-Brannen der Elisabethbahn fanden um so willigere Aufnahme, als die Extrazinsfhigkeit dieser Anleihe sich in den letzten Jahren so günstig gestaltet hat, daß sie ihre Priorittsverbindlichkeiten ohne jeden Zuschuß aus der Garantie des Staates erfüllen kann.

Anders verhält es sich mit den meisten neueren österreichisch-ungarischen Anleihen, deren Lösen u. d. Prioritäten nur mittelst Zuschusses des Staates verpfändet werden können, und die sich daher von sterreichischen Staatspapieren nur unwesentlich unterscheiden. Der neueste Anleihe der Elisabethbahn liefert davon ein charakteristisches Beispiel; 93 Prozent des Nettoertrgsses werden von den Betriebsausgaben aufgezogen und der Staat muß daher für die fast volle Zins-

garantie in Anspruch genommen werden. So schlimm wird es nun freilich mit anderen neuen Anleihen nicht stehen, allein die weit über den Banknotenbedarf hinausgehende Anzahl von Aktien und Prioritäten machte die Geldbeschaffung zu einer so kostspieligen, daß selbst bei den am besten rentirenden nur die Zuschuss des Staates sich geringer stellen können, eine Superlative aber bei keiner derselben für eine Reihe von Jahren in Aussicht steht. In österreichisch-ungarischen Prioritäten war einmaer Geschäft zu nachgebenen Kursen. Von den Eisenbahnaktien verkehrte nur Günzler etwas lebhafter zu weichen Preisen; in den sonst tonangebenden Gattungen, wie Staatsbahn, Lombarden und Elisabeth waren die Umsätze kaum nennenswerth. Bei Süddeutschen lie sich der bevorstehende starke Zinstermine verspüren; es fand darin reglamer Verkehr zu festen Preisen statt; auch in deutscher Bahnen ging Mrkers zu höheren Preisen um; anhaltend beliebt bleiben Ostbahn und bstliche Ludwigsbahn.

In amerikanischen Portagag-Bonds beschränkt sich die Umsätze auf einzelne Gattungen, wie Oregon, Central Pacific und Extension. Von den Pfandbriefen waren sächsische am Markte und wurden bis 35 Proz. verkauft. Diejenigen Bahnen- und Bankaktien, welche hier von Neujaer an mit abgetrennten Dividenden gehandelt werden, haben wir bereits erwaent, bei anderen wie der sterreichischen Anleihen, bstlicher Ostbahn und anderen mit noch unbestimmten Dividenden bleibt es bei der bisherigen Usance, nach welcher die Dividende erst bei deren Einlngung abgetrennt wird. Am Wechselmarkt war London durch Arbitragebedarf für neue Bundesgeschftse etwas höher, Wien wegen der zahlreich verfallenden Coupons niedriger. Thalerpltze geucht. Der Geldstand bleibt unverändert günstig und selbst die am Jahresabschluss notwendige Vermehrung der Kassabestände machte sich, wie die Liquidation zeigte, nicht fühlbar; eine Aenderung wird wohl vor Wiederherstellung des Friedens, mo das Kapital wieder in andere Kanle abgeleitet wird, schwerlich eintreten. (Fr. 3.)

Lebensversicherungs-Gesellschaft sterr. Gresham.

Am 23. v. M. fand die siebenbndliche Generalversammlung der sterr. Gresham statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten des Kuratoriums, Herrn Moriz Ritter v. Todtsko, verlas der Direktor-Stellvertreter, Herr August Wopp, nachfolgenden Geschäftsbericht:

Geschichte der Versammlung! Hiermit haben wir die Ehre, Ihnen über die Geschftse des abgelaufenen siebenbndigen Geschäftsjahres vom 1. Juli 1869 bis 30. Juni 1870 Bericht zu erstatten und konstatieren mit Befriedigung, daß dasselbe ein durchaus glnstiges genannt werden kann.

Im Verlaufe dieser Geschäftsjahre wurden der Gesellschaft 1050 Anträge gestellt, mit einem Versicherungskapital von Francs 620,700 und Gulden 2,982,800. Davon wurden im Ganzen abgelehnt 772 Anträge mit einem Kapital von Francs 304,700 und Gulden 2,306,650, die eine Jahresprämie von Francs 23,967.55 und Gulden 106,880.70 ergeben.

Auf obige Betge entfallen für Versicherungen auf den Todesfall 471 Anträge mit Francs 213,100 und Gulden 1,686,285. Für gemischte Versicherungen und Ausstattungen 301 Anträge mit Francs 181,300 und Gulden 620,365.

Bis Ende Juni 1870 waren an Prmiengeldern eingezogen: Von der ersten Annuität: Für Versicherungen auf den Todesfall Francs 9116.35 und Gulden 63,682.20. Für gemischte Versicherungen und Ausstattungen: Francs 12,613.50 und Gulden 32,979.50. Für Versicherungen auf bestimmte Zeit: Gulden 278.50. Für Ausstattungen mit einmltiger Prmiengeldzahlung: Francs 6210 und Gulden 532.10. Für Lebrenten-Versicherungen: Gulden 200⁰⁰. Von der 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Annuität: Für Versicherungen auf den Todesfall: Francs 56,500.20 u. Gulden 24,963.75. Für gemischte Versicherungen und Ausstattungen: Francs 53,232.05 und Gulden 163,783.20. Für Versicherungen auf bestimmte Zeit: Francs 144.20 und Gulden 2670.10.

Durch die Reduktion von Francs 89,652.62, welche uns in sterr. Valute remittirt worden waren, ist sich die bndliche Gesamtsumme auf: Francs 48,163.65 und Gulden 545,750.40.

Wozugewisse günstig erwies sich das Sterblichkeitsverhltniß während des abgelaufenen Jahres. Für 42 Todebefalle wurden Francs 26,500 und Gulden 164,800, für Prämienrückstellungen bei Ausstattungen: Francs 1372.50 und Gulden 1755.30, für eine fällig gewordene Aussteuer: Gulden 5000 ausbezahlt.

Die Gesamtresultate der Gesellschaft betruagen am 30. Juni 1870, ausdrlichlich der 30prozentigen Einzahlung auf die Aktien Francs 68,562.44 und Gulden 1,338,977.82.

In Verzet der Steuerpost, welche unter den Ausgaben des Tableau A in der Höhe von Gulden 36,784 erscheint, sei bemerkt, daß dieselbe zum groeren Theile frühere Jahrgänge trifft, da erst während des abgelaufenen Jahres eine definitive Feststellung der von der Gesellschaft für die sieben Geschäftsjahre zu entrichtenden Steuerbeträge vorgenommen worden ist.

Wir schlieen unseren Bericht, indem wir Sie eruchen, die Mittheilungen Ihres Revisionsausschusses über das Ergebnis der von demselben vorgenommenen Prüfungen des vorliegenden Rechnungsabchlusses entgegen zu nehmen.

Aus den hier angeführten Daten ist zu ersehen, daß das Geschäft der sterr. Gresham prosperirt und daß die Direktion eifrig bemüht ist, ein gesundes Geschäft zu erzielen. Die Gesellschaft hat sich vermöge ihrer Couance und strengen Solidität das Vertrauen des Publikums erworben, und auch die Aktionäre können mit den Resultaten des letzten Geschäftsjahres vollkommen zufrieden sein.

Wiener Börse.

Pe 3. Januar.

Die Börse bleibt fortwährend ruhig und still, das Geschäft war schwach. Ung. Eisenbahnanlehen bleibt 102 $\frac{1}{2}$ —103, Prmienlose a 65 $\frac{1}{2}$, Weingehobobligationen a 72 $\frac{1}{2}$, bezahlt, ung. Kredit a 82, Frankobant a 63 $\frac{1}{2}$, begeben sterr. Kredit schsen 246.90, Wiener Straßenbahn beliebt, 286 $\frac{1}{2}$, gelochten, West-Wiener Memorandum a 58 begehrt, Draische Ziegelaktien a 81 geschlossen, Serbische Bankaktien mit 63 begeben. Valuten und Devisen unverändert, nur Napoleons wurden etwas besser bezahlt mit fl. 9.97, Dutaten 5.88, Thaler 1.83 $\frac{1}{2}$, gelochten, Frankfurt 103 $\frac{1}{2}$ —103 $\frac{1}{2}$, Hamburg 91 $\frac{1}{2}$ —91 $\frac{1}{2}$, London 124—124 $\frac{1}{2}$.

An der Abendbrse war die Stimmung für sterr. Kredit günstig und wurden bis 247.30 bezahlt.

Geschäfts-Berichte.

Witterung: Schön, Thermometer: — 5 — Barometer: 29 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$ — Wsserkraut: 3 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{1}{2}$.

Das Weingehobgeschft hat heute wieder in sehr fester Haltung begonnen, die Preise behaupteten sich sehr fest und wurde mitunter auch 2 $\frac{1}{2}$ —5 kr. mehr bezahlt. Der Umlauf war bei migem Ausgabebot 20,000 Str. Daser war fest.

Verkauft wurde: Weizen: Tschak: 400 Str. 88 $\frac{1}{2}$ fl. 6.30, 6 0 Str. 85 $\frac{1}{2}$ fl. 6.12 $\frac{1}{2}$, 200 Zentner 87 $\frac{1}{2}$ fl. 6.30, 400 Str. 86 $\frac{1}{2}$ fl. 6.200 Str. 84 $\frac{1}{2}$ fl. 6.300 Zentner 85 $\frac{1}{2}$ fl. 6.10, 460 Str. 85 $\frac{1}{2}$ fl. 6.10, 200 Str. 85 $\frac{1}{2}$ fl. 6. Banater: 4000 Str. 84 $\frac{1}{2}$ fl. 6.10. Bajaser: 1500 Str. 85 $\frac{1}{2}$ fl. 6.12 $\frac{1}{2}$. Pester Boden: 300 Str. 86 $\frac{1}{2}$ fl. 6, 200 Str. 85 $\frac{1}{2}$ fl. 5.95, per staja.

Gafer: 2000 Mt. 50 Pfd. fl. 2.25, 800 Mt. 50 Pfd. fl. 2.30, 600 Mt. 50 Pfd. fl. 2.30, per Kassa.

Wien, 2. Januar. Samstag Abends reduzirte sich das Geschäft auf ein sehr geringes Maß, doch war die Haltung...

Wenn auch die Haltung des gestrigen Sonntagsgeschäfts eine feste zu nennen, blieben die Umsätze dennoch in engen Grenzen...

Am 1 Uhr blieben: Kreditaktien 247.10, Südbahnaktien 180.20, Anglo-Austrian 193, Napoleons'or 9.95 1/2.

Die heutige Frühbörse knipste an die gestern im Sonntagsgeschäftsgetriebenen Notierungen an und brachte im Verlaufe...

Am 1/2 Uhr blieben: Kreditaktien 246.50, Anglo 192.70, Lombarden 180.10, Napoleons'or 9.96, Tramway 168.50, Karl Ludwig 138.50.

Die mittlere Haltung, welche der Anfang der Mittagsbörse markierte, hat in der zweiten Hälfte des Geschäftes weitere Fortschritte gemacht...

Unter den Bankaktien besserten sich Handelsbank von 97 auf 98.50, Bankaktien B und bis 73.2, Bank. Franko-Hungarian mit 63.50, Generalbank mit 85.50 geschlossen.

Der Schluss der Börse war sehr matt. Am 2 Uhr notierten: Kreditaktien 246.10, Anglo 191.75, Lombarden 179.60, Karl Ludwig 239, Union 226.75, Tramway 167.80, Napoleons'or 9.97.

Wien, 2. Januar. (Schlachthof-Markt.) In der Woche von 25. bis 31. Dezember wurden auf den Wiener Markt gebracht: Schlachthof: Montag den 26. Dezember, ung., gal., deutsche, Dienstag, den 27., 556 ung., 571 galiz., 629 deutsche, Mittwoch, den 28., 4 ung., 6 gal., deutsche, Donnerstag den 29., ung., 150 galiz., 14 deutsche, Freitag den 30., ungarische, galizische, 22 deutsche, Kurrierer Marktpreis per Jtr. von fl. 28.75-34.50 im Gewicht von 375 bis 700 Pfd. per Stück...

Vermischte Nachrichten.

(E. B. C. B.) Ungarisches Postwesen. Mit Zeichen des Fortschritts unserer nationalen Kultur mögen die folgenden statistischen...

Daten dienen: Im Jahre 1847 wurden aufgegeben 3.420,000 Privat- und 688,000 amtlich Briefe; im Jahre 1869 wurden ausgegeben 31.400,000 Privat- und 6.785,000 Amtsbriefe. Die Fahrpostsendung betrug im Jahre 1847: 152,000, im Jahre 1869: 4.312,000 Stück.

Preßburg-Thyrnauer Bahn. Nach Schöbergers 'Pester Börsenbericht' wollen die Banken, welche vor Dr. Stouffberg die Neubau-Entschädigung abgelehnt, bereits an die Vergrößerung des Geschäftes. Dieselben beschafften sich nämlich mit der Frage der Umwandlung der Preßburg-Thyrnauer Eisenbahn in eine Kommanditgesellschaft mit deren eventuellem Anflusse bei Neutra. Wodurch sich die Bahn auf die großen Granaustände und den Anflusse der Kohlengruben in der Neutraer Gegend gebacht.

(Schf.) Wien, 31. Dezember. Ausweis über die Staatskassen. In dem verwichenen Jahresabschluss über den Stand der österreichischen Staatskassen am Ende des Semesters 1870 wird, wie man vernimmt, abweichend von den bisherigen Veranschlagungen, die Bemerkung, welche der 100-Millionen-Schuld an die Bank bisher beigefügt war, mit Rücksicht auf das Vorgehen des Herrn v. Weninger, eine schärfere Fassung, als sie bis nun zu hatte, ergriffen, um jedwedes Missverständnis auszuschließen...

Ausweise.

Table with columns: Südbahn, Einnahmen vom 17. bis 23. Dezember, 1870, 1869, 1870. Includes rows for Italianische Reg., Südbahnen Reg., Gesamt-Einnahme vom 1. Jan. bis 23. Dez. 1870, Lebensversicherungs-Bank, etc.

Die Total-Summe der seit Beginn der Operationen der Bank, d. i. seit September 1867 bis Ende Dez. 1870 bei ihr eingereichten Anträge beträgt fl. 31.181,989.

Beste Straßeneisenbahn-Gesellschaft. Ausweis über die Betriebsergebnisse vom 16. bis 31. Dezember 1870: Für 146,296 beförderte Personen wurden fl. 17,465.39 eingenommen; der Verkehr hat demnach gegen den gleichen halben Monat des Vorjahres abgenommen und die Einnahme um fl. 820.02 verringert.

Veräußerung. Der Betriebsergebnisse der Diner Straßeneisenbahn. Vom 16. bis 31. Dezember befördert 39,980 Personen, Einnahme fl. 4169.35, hierzu vom 1. Januar bis inkl. 15. Decbr. 1.181,210 Personen, fl. 157,555.24, zusammen 1.220,196 Personen, fl. 1.612,467.17

Table with columns: Nationaltheater, Deutsches Aktien-Theater, etc. Lists various theatrical performances and their dates.

Veräußerungs-Anzeige.

Nationaltheater. 'Tudós nők.' Deutsches Aktien-Theater. 2. Giltvorstellung des Herrn Dr. Förster, 1. Hofkapellmeister: 'Der Eine weint, der Andere lacht', Schauspiel in 4 Akten.

Der Thiergarten ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zur Besichtigung geöffnet. Eintritt 20 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. - Zu sehen über 200 ins auswärts angelegte. - Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deutscher Hof und Sees-Strandweg.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Horn.

Seitdem Seine Heiligkeit den Papst durch den Gebrauch der besten Revalesciere du Barry glücklich wiederhergestellt und viele Kerkte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilababung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten heilt: Magen-, Periton-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen-, Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Migräne, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Obrenbrauen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Blustow, der Marquise de Bréhan. - Radfahrer als Heilmittel, erprobte die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argentinien.

Carte Nr. 73.416. Gafen in Steiermark, Post Virfeld, 19. Dec. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß beistande ich die günstige Wirkung der Revalesciere. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beständigem Husten, Blähgas- und Magenkrämpfen, wozu ich lange Jahre gelitten, befreit.

N. B. In Siebdruck von 1. Bld. fl. 1.50, 1 Bld. 2.50, 2 Bld. fl. 4.50, 3 Bld. fl. 10, 12 Bld. fl. 20, 24 Bld. fl. 36. - Revalesciere Chocolates in Tabletten für 12 Tafeln fl. 1.50, für 24 Tafeln fl. 2.50, für 48 Tafeln fl. 4.50, für 120 Tafeln fl. 10, 288 Tafeln fl. 20, 576 Tafeln fl. 36. - Zu beziehen durch Barry du Barry und Comp. in Wien, Wallfischgasse 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Offener Sprezial.*

Beste Montagszeitung.

Redigirt von Adolf Sternberg.

Das einzige vollständige politische Blatt, welches am Montage erscheint.

Dasselbe enthält außer den am Sonntage einlaufenden telegraphischen Depeschen und dem übrig politischen Stoffe ein georgisches und interessantes Feuilleton, auch eine politisch-satirische Abtheilung, in welcher mit der Waffe des Witzes gegen öffentliche Mißstände aller Art angekämpft werden soll.

Die Berichte über das Sonntagsgeschäft der Wiener und Pester Börse werden in dem Blatte gebracht werden. Die 1. Nummer erscheint am 9. Jänner.

Abonnementpreis für loco, sowie für die Provinz: Vierteljährig . . . 1 fl. 50 kr. Halbjährig . . . 3 fl. Ganzjährig . . . 6 fl.

Man abonnirt in der Administration PEST, Komitatshausplatz Nr. 9. Bodianer'sche Buchdruckerei.

* Für das in dieser Abtheilung Veränderte in die Redaktion nicht verantwortlich.

Large financial table with multiple columns: Ungarische Effekten, Diverse Industriek Aktien, Wechsel und Valuten, Oesterreichische Effekten, Allg. Staatsschuld, Lotterien-Effekten, Kurse der aml. nicht not. Effekten, Valuten. Includes various stock prices and exchange rates.

I N S E R A T E.

Die
allg. Elementar-Versicherungs-Bank
 in **WIEN,**

konzessionirt für die Länder der ungarischen Krone,
 beehrt sich hiermit zur Kenntniss zu bringen, dass sie für Ungarn und Nebenländer die

General-Repräsentanz in Pest
 errichtet hat.

Die **allgemeine Elementar-Versicherungs-Bank** wird sich zunächst mit der Cultivirung der Feuer- und Hagelversicherung befassen und später auch andere Versicherungsbranchen in den Kreis ihrer Thätigkeit einbeziehen.

Das Präsidium:

Constantin Graf Wikenburg. Dr. Theodor Freiherr v. Raule. Joh. C. Sothen.

Mit Bezug auf vorstehende Kundmachung beehrt sich die gefertigte General-Repräsentanz anzuzeigen, dass sie ihre Bureau's in der

Schlangengasse Nr. 2 (Rottenbiller'sches Haus)

bereits eröffnet hat und empfiehlt sich unter Hinweis auf die **besonders liberalen und vortheilhaften Versicherungsbedingungen** der Bank zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen **zu festen billigen Prämien**, sowie von Offerten zur Besetzung von Haupt- und Subagenturen in Ungarn und Nebenländer.

Die General-Repräsentanz in Pest
 der **allgemeinen Elementar-Versicherungs-Bank.**

6050 1-1

Die **General-Versammlung** der **priv. österr. Nationalbank** findet **Mittwoch den 18. Jänner 1871** um **7 Uhr Abends** im neuen Bankgebäude (**Freiungstrakt, 2. Stock**) statt.

Die Tagesordnung und die Eintrittskarten werden den Herren Mitgliedern der General-Versammlung rechtzeitig zugesendet werden.

WIEN, am 2. Jänner 1871.

Von der Direction der **priv. österr. Nationalbank.**

6051 1-1

AVISO.

Betreffend die Hintangabe der **Donau-Regulirungs-Arbeiten** zwischen **Pest-Ofen.**

Damit den Unternehmungslustigen Gelegenheit geboten werde, die Pläne, Kostenaufschläge, sowie auch die speziellen Baubedingungen bezüglich der zwischen Pest und Ofen vorzunehmenden Donau-Regulirungs-Arbeiten gehörig studiren zu können, ehe noch die öffentliche Offertverhandlung abgehalten wird, gibt man hiemit bekannt: daß die bezüglichen Projekte, sammt allen hiezu gehörigen Bezeilen, in der ersten Section des kön. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Kommunikation (Ofen, Festung Landhaus) von 29. Dezember 1870 angefangen, während der Amtsstunden, täglich eingesehen werden können, worauf insbesondere die Unternehmungslustigen im Vorhinein aufmerksam gemacht werden.

Ofen, am 24. Dezember 1870.

Das kön. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Kommunikation.

6050 3-3

Eigenthümer und Verleger: **Eduard Horn.** — Schnellpressendruck der **Deutschen Buchdruckerei- und Verlags-Gesellschaft.**

Filiale
 PARIS Boulevard 12. LONDON W estend 24, Canonstree
 der ersten u. größten amerikanischen
Wäsche-Fabrik
 Stadt, alte Postgasse 14, im v. Szentkirályi'schen Hause.

EINLADUNG

an den hohen Adel und p. t. Publikum Ungarns.

Die Bestätigung, durch den preussisch-französischen Krieg die Zulovenz-Erklärung meiner seit 42 Jahren bestehenden Wäsche-Fabrik in Paris und London, unter meiner alleinigen Firma **Jean de Bauen**, veranlassen mich, die für obige Geschäfte abgeschlossenen Rumburger Leinwandwaren um den halben Kostenpreis, um so bald als möglich Cassa zu machen, in Pest für Ungarn in der **amerikanischen Wäsche-Fabrik** zum Verkauf zu übergeben. Außerdem habe ich ein complettes Wäsche-Sortiment für Herren, Damen und Kinder, um den halben Preis, eigenes Pariser Erzeugniß, daselbst zum schnellsten Verkaufe übergeben.

Für Geschenke

empfehlen wir laut nachfolgend bezeichnete Leinwand- oder fertige Wäsche von acht Rumburger dopp. Zwirn um 50 pCt. billiger wie überall.

10,000	Stück Herrenhemden (Galgumlang ist anzugeben), Rumburger Leinen, fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4 hochf.
10,000	" Herrenunterbein deutsch, ungar. franz. fl. 1.50, 1.80 hochf.
10,000	" Herrenunterbein englisch, ungar. franz. fl. 1.50, 1.80 hochf.
6,000	Dopp. Rumburger Leinwandstücke von 20 fl. 1.50, 2, 2.50 hochf.
4,000	" Damenhemden glatt fl. 1.50, 1.80, geschlungen fl. 2, 2.50.
3,000	" Damenhemden Herz-Maler, fein gestickt fl. 3.50 hochf.
1,000	" Handtücher fl. 4, 5, hochf. Damast.
5,000	" Servietten fl. 4, 5 hochf. Damast.
2,000	" Tisch-Tücher, reich und fein, 1, 1.50, 2 hochf.
2,000	" Rumburger Weizen 5 1/2 54 Ell. fl. 18, 20, 22, 25 hochf.
2,000	" " " 4 1/2 54 Ell. fl. 12, 13 hochf.
2,000	" " " 4 1/2 54 Ell. dopp. Zwirn zu Reinlicher und Unterbein 4 fl. 7, 8.

Abnehmer von Waaren im Betrage von 50 fl. erhalten ein hochfeines Saison-Damen-Kleid (Nouveautés) gratis.

Briefliche Bestellungen werden überall hin mittelst Post-, Bahn-Nachnahme oder gegen Einendung des Baarbetrages auf das Vorzüglichste effectuirt.

Amerikanische Leinen- und Wäsche-Fabrik,
 Pest, Stadt, alte Postgasse 14, im v. Szentkirályi'schen Haus.

Reda

Ufrank

Admi

mit t
Ganzjahr
jährig 4Für Pe
Ganzjahr
jährigEin
Man prä
Bureau d
Anseherh
Br

H

auf de

mäßig

ten las

Die A

politisch

für 1 M

für 1 M

für 1 M

Bestellu

Busend

nenter

Jokai

in ein

M

Sauerter

mer m

Ausficht

einer Re

Characte

Wendepu

zeugung

Minister

ein schlei

Landwech

werden

bezeichnet

dürften.

gleichgeb

Trägern

demselben

M

sie in der

daß man

gen betra

erster E

Tragweite

Oesterrei

nenswert

nisterban

klein, vor

gerlichen

Wi

an; waru

wir all' I

man fühl

man zu S

Da

Staunen.

Aus

Aus der n

Arbeitszim

geborene U

Rechten de

Gouvernan

Der

mit breiten

sichte, mit

Schwurbar

Ideal, wel

Auch sein

sörmig geb

Er

Siehe Nr.

204, 205, 1